Samstag, 14. April.

Der Westfäl. Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.

Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.

Fernsprech-Anschluß: Redaktion Nr. 203, Expedition Nro. 112.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. Mittags-Ausgabe. 85. Jahrgang.

1906. — Nr. 185.

Bezugspreise:

Anzeigenpreise:

Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 34.

∞ Die Weltlage zu Ostern.

Wenn es noch nicht gut ist, so ist es doch besser geworden seit dem vorjährigen Osterfeste. Damals drückte uns der Krieg in Ostasien und ängstigte uns der Marokko-Konflikt, der kurz vorher durch die Kaiserreise nach Tanger offensichtlich und brennend geworden war.

Der Ostergruß „Friede sei mit euch!" hat inzwischen nach der militärisch-politischen Seite hin sich wirksam erwiesen. Im fernen Osten ist der legale Massenmord beendet und in Europa ist er glücklich vermieden worden.

Wer den friedlichen Abschluß der Marokkokonferenz richtig schätzen will, muß nicht allein und nicht hauptsächlich die einzelnen Errungenschaften abwägen, sondern vor allem ins Auge fassen, was verhütet worden ist. Der Friede stand tatsächlich im vorigen Jahre auf des Messers Schneide. Fürst Bülow sagte im Reichstag sehr richtig, daß wir um Marokko selbst niemals einen Krieg geführt hätten. Wohl aber hätte ein Krieg entbrennen können wegen dessen, was gewisse Nebenbuhler und Feinde mittels des englisch-französischen Marokko-Abkommens erstrebten: eine Demütigung Deutschlands durch argliſtige Ignorierung und Verletzung seiner Rechte u. Interessen. Auch die friedliebendste Regierung einer Großmacht muß einem derartigen Attentat gegen ihre Würde sofort mit der vollsten Entschlossenheit entgegentreten, da schwächliches Dulden und Zuwarten nicht die Krisis abwenden, sondern vielmehr als Ermunterung zu weiteren Uebergriffen wirken und so einen Konflikt unter ungünstigeren Verhältnissen herbeiführen würde.

Deutschland hat sein Ansehen und den völkerrechtlichen Besitzstand zu wahren gewußt, ohne das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Das ist ein hochpolitisches Osterei, das wir uns gefallen lassen können! Vollkommen ist freilich nichts auf dieser Welt; wer gern Flecken und Mängel aufspürt, kann sie auch an diesem Osterei finden. Der politische Himmel hat sich aufgehellt, aber wolkenlos ist er nicht geworden. Man kann sogar zugestehen, daß die Lage Deutschlands im allgemeinen schwieriger geworden ist, als wie sie vor zehn Jahren war.

Damals stand Dreibund gegen Zweibund und England als neutrale Macht daneben. Der Zweibund verlor an Gewicht durch die Aktionsunfähigkeit Rußlands infolge der ostasiatischen Niederlagen und der inneren Zersetzung. Aber diese Wendung wurde alsbald wett gemacht, indem England seit der Thronbesteigung des sportliebenden Königs sich mit ganzer Wucht in die deutschfeindliche Wagschale warf. England ermöglichte es Herrn Delcassé, von Marokko aus den Hebel anzusetzen gegen Deutschland und den Dreibund. Es war nicht bloß auf die Kränkung, sondern auch auf die Isolierung Deutschlands abgesehen. Mit Hilfe Englands, das von alters her enge Beziehungen zu Italien hat, wurde es den Franzosen möglich, außer Spanien auch noch Italien in den engeren Ideen- und Interessenkreis der sog. Mittelmeermächte zu ziehen. Der Form nach gehört freilich Italien noch zum Dreibunde; aber der Realpolitiker kann für den Ernstfall nur noch mit einem mitteleuropäischen Zweibunde rechnen, nämlich mit der Waffenbrüderschaft des deutschen und des habsburgischen Reiches, die glücklicherweise in der letzten Krisis die Feuerprobe auf das glänzendste bestanden hat.

Diese Verschiebung der hochpolitischen Gewichtsstücke muß uns sorgfältig machen, aber sie braucht uns nicht zu erschrecken. Denn in dem Marokkohandel ist der tatsächliche Beweis geliefert, daß es, um mit dem seligen Herrn v. Meyer zu reden, „auch so geht," daß Deutschland sich auch in der neuen Konstellation vollständig behaupten kann. Wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß nach dem Fehlschlage der Ignorierungs- und Kränkungspolitik so bald kein ränkesüchtiger Minister oder Monarch eine neue Herausforderung Deutschlands riskieren wird.

Lenken wir den Blick auf die inneren Verhältnisse der maßgebenden Länder, die mit der hohen Politik in Wechselwirkung stehen, so ist als erfreuliches Symptom die Milderung der Krisis in der habsburgischen Monarchie zu verzeichnen. Von geringerer, aber immerhin günstiger Bedeutung ist der Uebergang der englischen Regierung an eine Partei, die in der auswärtigen Politik weniger tatenlustig ist, als ihre Vorgängerin. Beunruhigend bleibt dagegen die innere Entwicklung in Rußland und Frankreich, über deren Verlauf sich nichts Sicheres prophezeien läßt, nach den bisherigen Anzeichen am allerwenigsten etwas Gutes.

Die Lage ist also freilich nicht wolkenlos. Doch zu den Festtagen dürfen wir wohl die kleineren Sorgen und die ferneren Gefahren etwas zurücktreten lassen vor dem erfrischenden Bewußtsein, daß die schweren Krisen der jüngsten Vergangenheit glücklich überwunden sind und Ostern in Frieden gefeiert werden kann.

Die Osterepistel mahnt mit den Worten des Völkerapostels Paulus, den alten Sauerteig auszufegen und den neuen Sauerteig des Heils wirken zu lassen. Der rechte religiös-sittliche Sauerteig ist das Christentum. Allerdings wird der Glaube an die Gottheit Christi in neuerer Zeit besonders heftig bekämpft; aber die Kirche, die der Herr auf den Felsen Petri gegründet hat, steht noch fest da als Hort des Heiles für die Einzelnen und für die Völker. Sie rettet und spendet den guten Sauerteig. Und wenn die Welt eines politischen Sauerteiges bedarf, so werden alle guten Deutschen, die zugleich treue Christen sind, sich gern der Hoffnung hingeben, daß gerade unser Vaterland den Beruf erfüllen möge, den der Abg. Frhr. v. Hertling neulich als Grund der vielfachen Anfeindungen bezeichnete: den festen Hort der christlichen Kultur zu bilden gegenüber den zersetzenden Kräften des Unglaubens und des Umsturzes.

Deutschland.

Berlin, 13. April.

Forschung nach der Stellung zum Duell? Im ‚Mainzer Journal' lesen wir folgendes: „Wie uns von verschiedenen Seiten zuverlässig mitgeteilt wird, wurden die auf dem benachbarten Griesheimer Exerzierplatz zurzeit zusammengezogenen Reserveunteroffiziere des 18. Armeekorps aufgefordert, schriftlich eine Erklärung über ihre Zugehörigkeit zu den studentischen Verbänden abzugeben. Es muß hervorgehoben werden, daß die Sache nicht allein für die Angehörigen der katholischen Studentenverbände aktuell ist, sondern auch für den auf dem Antiduellstandpunkt stehenden ‚Wingolf'." — Das scheint auf Ermittelung der Stellung zum Zweikampf hinauszulaufen. Nachdem aber erst bei der Beratung des Militäretats im Reichstag der Kriegsminister ein derartiges Ausforschen ausdrücklich für unstatthaft erklärt hat, sollte man es nicht für möglich halten, daß unmittelbar darauf dieser Erklärung zuwider gehandelt wird. Wird der Minister, vorausgesetzt, daß die Meldung des ‚Mainzer Journ.' zutreffend ist, eine solche Nichtachtung seiner Erklärung ungerügt hingehen lassen?

Moralsätze aus dem ‚Berliner Tageblatt'. Es ist schwer zu glauben, aber es steht schwarz auf weiß, daß ein Leitartikel des ‚Berl. Tagebl.' „Ehescheidungsnot" wie folgt beginnt:

Von einem Richter wird uns geschrieben: Die in Moabit verhandelte Schwurgerichtssache gegen die Jablonskischen Eheleute und den Postboten Röhring dürfte, weil ihr ein Ehebruch zugrunde liegt, an sich schon eines weiteren Interesses sicher sein. Sie dürfte es um so mehr, als dieser Ehebruch kein effektiver, sondern nur ein konstruierter war. Die erste Frage, die sich wohl jedem bei der Lektüre dieses Prozesses aufgedrängt hat, ist die: Warum in aller Welt riskieren diese Eheleute, die da einig sind, auseinander zu wollen, zur Erreichung dieses Zieles ein mit Zuchthausstrafe bedrohtes Delikt, warum geben sie sich lange Zeit und zunächst vergeblich die Mühe, den jungen Postboten zu einem Meineide anzustiften, einem Delikt, zu dem man, wenn man nicht in gewissen Kaschemmen des Scheunenviertels bekannt ist, immer recht schwer eine Persönlichkeit findet? Warum wählen sie nicht den viel bequemeren Weg, wirklich einen Ehebruch zwischen Frau Jablonski und dem Postboten oder sonst einem Manne vollziehen zu lassen? Zu dieser Handlung sind jedenfalls in Berlin viel mehr Männer zu haben als zur Leistung eines Meineides; denn jene Handlung macht nicht nur Vergnügen, sondern hat auch den Vorzug, völlig straflos zu sein. (Daß der zur Bestrafung des Ehebruchs erforderliche Antrag nicht gestellt werden würde, darf man bei den gegebenen Umständen als sicher annehmen.)

Ganz von selbst drängt sich hier die Erinnerung an gewisse Erörterungen über die „Jesuitenmoral" auf, die namentlich beim Prozeß Hoensbroech contra Dasbach eine große Rolle spielten. Mit heißem Eifer wurde damals über die böse Jesuitenthese gestritten, es sei erlaubt, eine kleinere Sünde anzuraten, um eine größere zu verhüten, wobei die Jesuitentheologen beizufügen pflegen, die kleinere müsse „als Teil formell oder virtuell in der größeren enthalten" sein. Derartige Stellen bildeten ein Hauptargument des Grafen Hoensbroech, um die Jesuiten als Anhänger des Satzes „der Zweck heiligt die Mittel" hängen zu lassen, und das ‚Berl. Tagebl.' zog mit am Strick. Ueber den zynischen Ton des richterlichen Tageblatt-„Jesuiten" brauchen wir wohl kein Wort zu verlieren.

Zeugniszwang. Nach einer mehr als vierteljährlichen Zeugniszwangshaft ist jetzt endlich der Sozialdemokrat Bruno Schumann in Bielefeld aus dem Gefängnis entlassen worden, wie der ‚Vorwärts' behauptet, in schwer leidendem Zustande. Schumann sollte in der Angelegenheit eines Polizeikommissars endlich als Zeuge vernommen werden, lehnte aber eine Aussage ab mit der Motivierung, seine Kenntnis der Vorgänge beruhe auf Mitteilungen, die ihm in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter von Bielefeld gemacht seien. Das Amtsgericht erkannte diesen Grund an und lehnte ein Einschreiten ab. Das Landgericht Halle beschloß aber, das Amtsgericht anzuweisen, Schumann unter Anwendung von Zwangsmitteln zu hören. Daraufhin legte ihm das Amtsgericht in Bielefeld eine Geldstrafe von 50 Mark auf. Auf die Beschwerde des Staatsanwalts hin aber beschloß das Landgericht Haft bis zu 6 Monaten. Seit dem 4. Januar befand sich Schumann in Zwangshaft und ist erst am 11. April entlassen worden, trotzdem er schon vor einiger Zeit im Gefängnis erkrankt sein soll.

Ueber die Rührigkeit der Anarchisten in Berlin schreibt der Berliner Vertreter der ‚Schles. Ztg.' seinem Blatte: Der anarchistische Agitationsverein für Berlin und Umgegend ist unter dem Vorsitz des Agitators Otto Weidt nunmehr gegründet worden. Wir haben jetzt in Berlin einschließlich der verschiedenen Klubs acht anarchistische Vereinigungen mit drei anarchistischen Blättern. Alle anarchistischen Vereinigungen haben beschlossen, eine Broschürenagitation zu entfalten, wie sie bisher noch nicht vorgekommen ist. Um speziell die Gewerkschaftler für den Anarchismus zu gewinnen, soll in den nächsten Tagen eine Broschüre erscheinen, in der für eine revolutionär-antiparlamentarische Gewerkschaftsbewegung Stimmung gemacht werden soll. Die jetzt überall mächtig aufflackernde Streikbewegung scheint den Anarchisten besonders geeignet, ihren Samen auszustreuen. Sie behaupten ja, daß heute schon 2000 Gewerkschaftler in Berlin ihrer Fahne folgen. Die früheren Klagen, daß die anarchistischen Blätter wegen Mangels an „Munition" nicht erscheinen können, sind längst verstummt. Es sei noch bemerkt, daß jetzt auch in Berlin Anklage wegen des konfiszierten anarchistischen Flugblattes gegen die anarchistischen Führer Mühsam, Alisch rc. erhoben ist; sie sollen durch dieses Flugblatt zum Klassenhaß aufgereizt und zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert haben.

● **Der oldenburgische Landtag** ist am Mittwoch nach einer außerordentlich langen Tagung geschlossen worden. Nach der am Schlusse der letzten Sitzung von dem Präsidenten erstatteten Uebersicht über die Arbeiten erledigte der Landtag in 23 Plenarsitzungen 48 Gesetzentwürfe, 59 sonstige Vorlagen der Staatsregierung, 11 selbständige Anträge, 5 Interpellationen und 136 Petitionen. Minister Willich verlas die Schlußrede, aus der folgendes zu erwähnen ist:

„Eine große Zahl umfangreicher Vorlagen ist von Ihnen durchberaten worden und zum Abschluß gebracht, darunter mehrere von besonderer Tragweite. Die Reform unseres Steuerwesens nimmt unter diesen an Schwierigkeit und wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung den ersten Platz ein. Das Gesetz über die Verwaltungsgerichtsbarkeit ist in dieser Tagung von Ihnen beschlossen worden; es wird dazu beitragen, das Vertrauen in die Handhabung der Verwaltung auch ferner zu erhalten und zu verstärken. Und das Gehaltsregulativ, durch das Ihnen eine Arbeit besonders verwickelter Art erwachsen ist, wird den Beamten des Großherzogtums ein neuer Ansporn zur Gewissenhaftigkeit und Freudigkeit in der Pflichterfüllung sein. Sie werden mit Befriedigung auf die arbeitsreiche Zeit zurückblicken in dem Bewußtsein, daß Sie unserem Lande und seinen Interessen wertvolle Dienste geleistet haben. Ich bin beauftragt, Ihnen für die aufopfernde Tätigkeit bei Erledigung der zahlreichen und großen Vorlagen den Dank seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs auszusprechen. Zur besonderen Befriedigung gereicht es der Staatsregierung, daß das gute Einvernehmen zwischen ihr und dem Landtage auch in dieser Tagung sich bewährt und zum Abschluß der Arbeiten wesentlich beigetragen hat."

Die Regierung hat, so schreiben die ‚Nachrichten für Stadt und Land', alle Ursache, zufrieden zu sein mit dem, was sie erreichte. Im ganzen betrachtet, hat sie ihre gesamten Vorlagen, besonders die großen, schwerwiegenden, glücklich unter Dach gebracht, und zuerst sah es wirklich nicht danach aus. So darf man wohl sagen, daß diese Landtagssession, auf die so viele Oldenburger mit gespanntester Aufmerksamkeit und mit den dringlichsten Wünschen sahen, — allgemein betrachtet —, einen befriedigenden Abschluß gefunden hat. Gewiß läßt auch sie noch viele Hoffnungen unerfüllt, aber das Erreichte bietet doch Anlaß genug zur Freude und zur Anerkennung der Bestrebungen unserer gesetzgebenden Faktoren.

Deutsche Kolonien.

* **Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika**, Graf von Götzen, hat in Begleitung seiner Gemahlin mit dem Dampfer ‚Feldmarschall' die Heimreise angetreten. Kurz vorher hatte der Graf ein Gespräch mit dem Berichterstatter des ‚Berl. Lokalanz.', worüber dieser aus Dar es Salaam folgendes berichtet:

Graf Götzen erklärte ausdrücklich, daß er lediglich aus Gesundheitsrücksichten reise, und daß er aus diesem Grunde nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren könne. Ein Gesandtenposten ist dem Grafen niemals angeboten worden; er gedenkt vielmehr, zunächst ausschließlich seiner Gesundheit zu leben, und wird sich jetzt nach Meran begeben. Vorläufig wird Regierungsrat Haber den Gouverneur vertreten. Er befindet sich bereits nach kurzem Urlaub auf der Herreise, wird den Grafen am 14. April in Mombasa treffen und am 16. April hier ankommen. Ueber den Aufstand äußerte Graf Götzen, daß er nach nunmehr achtmonatigem Ringen als niedergekämpft angesehen werden dürfte. Unruhen gibt es zurzeit nur noch in einigen Teilen des Bezirks Mahenge und in den Bergländern am Ruaha, wohin sich die Reste der Rebellen vor dem nachdrängenden Major Johannes zurückgezogen haben. Es wäre aber nicht ausgeschlossen, daß nach der jetzt beginnenden Regenzeit, nachdem die Schwarzen neue Vorräte von Lebensmitteln gesammelt haben, der Aufstand hier und da noch einmal aufflackert, worauf die Truppe vorbereitet ist. An eine nochmalige Erhebung ernster Natur glaubt der Graf für die nächste Zeit nicht, wohl aber müsse in Zukunft damit gerechnet werden. Diese Lehre sei aus dem Aufstand zu ziehen. Nachdem der Reichstag die Kompagnie weißer Soldaten abgelehnt hat, hält es Graf Götzen für notwendig, die Schutztruppe um noch vier Kompagnien, also auf 19, zu vermehren, und hat die entsprechende Forderung gestellt. Als brennende Frage bezeichnet der Gouverneur die Eisenbahnfrage und die Arbeiterfrage. Außer der Südbahn, für die die Vorarbeiten beendet sind, braucht die Kolonie zu ihrer vollen Entwickelung noch die Verlängerung der Morogorobahn über Kilossa nach Tabora, die zur Lösung der Arbeiterfrage beitragen und einen großen Teil der Produkte, die jetzt mit der Ugandabahn befördert werden, billiger zur Küste bringen würde; zweitens eine Abzweigung nach Iringa zum Aufschluß der Ansiedelungsgebiete für europäische Einwanderer; drittens eine Verlängerung der Tangabahn bis Aruscha, nachdem die Firma Lenz die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der Panganifluß nicht in rentabler Weise schiffbar zu machen ist. Wegen der Arbeiterfrage bezeichnet der Graf als notwendig, daß die vereinigten Plantagenbesitzer ein fest organisiertes Werbebureau in Tabora einrichten, und zwar unter der Leitung eines Mannes, der den Neger zu behandeln versteht und sein Vertrauen zu erwerben imstande ist.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. April. Das ‚Fremdenblatt' schreibt: Einige Blätter gefallen sich in leicht erkennbarer Absicht darin, gewisse Aeußerungen über die Haltung der maßgebenden Kreise zur Wahlreform als Mache der Regierung hinzustellen. Demgegenüber sind wir ermächtigt, auf das bestimmteste zu erklären, daß die Regierung solchen Tendenzmeldungen, welche sich übrigens auch sonst auf den ersten Blick als haltlose Erfindungen charakterisieren, vollkommen fern steht, weshalb diese Insinuation nachdrücklich zurückgewiesen werden muß.

Frankreich.

Paris, 14. April. **(Telegramm.)** Der Senat nahm die Vorlage betr. Prämien für die Handelsmarine mit einigen Abänderungen in dem von der Deputiertenkammer angenommenen Texte an.

Paris, 14. April. **(Telegramm.)** Die Deputiertenkammer nahm mit 440 gegen 79 Stimmen das Budget im ganzen mit wenig belangreichen von der Budgetkommission vorgenommenen Abänderungen an.

Rußland.

Petersburg, 13. April. Durch kaiserlichen Ukas ist der Leiter der russischen geistlichen Mission in Japan, Bischof Nikolai, für seine ausgezeichneten Dienste im Interesse der Orthodoxie und der christlichen Sache während des russisch-japanischen Krieges zum Erzbischof mit dem Titel „Erzbischof von Japan" erhoben worden.

Petersburg, 14. April. **(Telegramm.)** Hier eingegangenen amtlichen Nachrichten zufolge sind die jüngst von den Zeitungen verbreiteten Nachrichten, daß in Odessa und Warschau judenfeindliche Ruhestörungen im Gange seien, unbegründet.

Verwaltung und Rechtspflege.

Aus Baden, 11. April. Kulturkampfsprozesse. Von der Strafkammer in Konstanz wurde am 12. Febr. d. J. der katholische Pfarrer Wehner von Hubertshofen wegen Uebertretung des „Kirchengesetzes" zu einer Geldstrafe von 60 Mk., dem Mindestmaß der gesetzlichen Strafe, verurteilt. Es handelt sich um den § 16 des Kirchengesetzes, das dieser Tage im Landtag vom Zentrum als Kulturkampfgesetz gebrandmarkt und dessen Aufhebung beantragt wurde, und zwar wegen negativer Verletzung von Rechtsnormen der Reichsgesetzgebung durch

---

Glück.

Roman von A. M. Witte.

6) (Nachdruck verboten.)

„Na, lieber Junge", tröstete der Oberst, „dazu sind wir beide deutsche Krieger, und das deutsche Leben ist zu stark in uns Patrioten, um egoistisch an den Einzelnen zu denken. Im Kampfe steht nicht unser persönlicher Ruhm voran, wir denken nur an den Erfolg, an die große Sache, und wenn wir fallen, fallen wir für unser Deutsches Reich und im Dienste unseres Herrschers, und dieser Tod ist nicht umsonst, hat auch das Leben uns nicht mit dem Lorbeer gekrönt. Meine Kräfte stehen dem Vaterlande zu Gebote und mein Leben ruht in Gottes Hand."

Mit Bewunderung hing Nora an den begeisterten Zügen des alten Herrn, eifersüchtig sah es Berg und trat wieder zu ihr. „Der Lorbeer kühlt bei uns Künstlern meist nur eine brennende Stirn, und wie oft werden auch die Hände zu alt und zu arbeitsmüde, um ihn zu pflücken. Wer sagt uns vorher, ob wir mit dem Erfolg haben, dem wir unser ganzes Streben, unsere Mühe und Arbeit weihten?"

„Nun, ich denke, Sie werden Erfolg mit diesem Bilde haben", sagte Sibylle, sich zum Gehen rüstend; Nora schloß sich ihr an, es tat ihr leid, daß das Bild beendet war und die Besuche im Atelier nun vorüber sein mußten.

5.

Ein Septembertag neigte sich seinem Ende zu. Nora schritt allein den Waldweg entlang, welcher sich längs des Strandes hinzog. Im Walde begann es zu dämmern. Voll Entzücken ruhten die Augen des jungen Mädchens auf dem Meeresspiegel, auf den das scheidende Abendrot goldene Reflexe warf. Einzelne Möven tauchten auf und nieder. Ihr Geschrei war der einzige Laut, der zu Nora drang. Ein leichter Seewind spielte um ihre Stirn und Wangen. Ein Zug von innerer Glückseligkeit leuchtete aus ihren Augen. Nahe am Walde befand sich der Kirchhof, zu ihm lenkte sie fast bewußtlos ihre Schritte. Sie öffnete die kleine Pforte und ging zwischen den Gräbern auf und ab. Die meisten waren verfallen, und Nora versuchte vergebens, sich ein Bild derer zu machen, die hier im Dünenlande von den Kämpfen des Lebens ausruhten. Sinnend sah sie vor sich nieder. Sie dachte an ihren Vater, der seine Hand niemals wieder segnend auf ihr Haupt legen konnte, — aber die Trauer, die sie einst um den Heimgegangenen erfüllte, war einer milden Wehmut gewichen. Sie war ja auch nicht anders, als andere Mädchen mit zweiundzwanzig Jahren, sie hatte auch ein Herz, das heiß nach dem Glücke, nach der Liebe verlangte; und bedurfte es auch jetzt nur der Erinnerung an den letzten Tag im Atelier, an die Worte des Barons, daß nicht alle Männer die Kämpfe scheuen, um ihr Herz schneller schlagen zu lassen. Er war der erste Mann, der trotz ihrer abhängigen Stellung ihr huldigte; der erste, für den sie ein tieferes Interesse empfand.

Sie hatte ein herrliches Traumleben am Strande der Ostsee gelebt; und wer vergißt dies, wird es ihm einmal zuteil! — Empfindet doch jeder das Glück, welches das Gefühl einer großen beglückenden Liebe gibt, doppelt, wenn Kämpfe und Sorgen vorher das Leben verdunkelt haben. Nora erhob es über alles Leid; nichtig erschien ihr, was ihr bisher unerträglich geschienen. Sie fühlte, daß sie doch noch lange nicht ruhiger Resignation fähig gewesen, wenn sie auch noch vor kurzem weichere Gefühle verleugnete.

Sie hatte sich auf ein verfallenes Grab gesetzt und berührte leise mit der Hand das Riedgras, welches als einziger Schmuck darauf wuchs. Wenn sie nun gestorben wäre, wie sie es so oft sich ersehnt, und sie hatte nie gewußt, was es heißt, einmal auf Erden glücklich zu sein. Sie hatte es an sich selbst erfahren, daß die Jugend doch einmal gebieterisch ihr Recht fordert, daß man die Hoffnung wohl verleugnen, nie aber aufgeben kann.

Sie lauschte dem dumpfen Gemurmel des Meeres, das ihr von der alten Sehnsucht nach Lieb' und Liebesglück erzählte, jener Sehnsucht, deren sie sich nie für fähig gehalten. — Sie hatte in ihrem Leben so viele Männer kennen gelernt, Pfadfinder der Wissenschaft und Aristokraten des Geistes, deren Worten sie gern gelauscht; Männer der Arbeit, welche unbeirrt nur dem steilen, rauhen Dornenpfad der Pflicht gefolgt waren und ihr die tiefste Achtung abgenötigt hatten; Börsenfürsten, die hochmütig auf minder Begüterte hinabblickten, und Offiziere der verschiedensten Art; aber einen tieferen Eindruck hatte noch keiner auf ihr Herz gemacht. Sie hatte weder das Gefühl gehabt, daß Einer von Allen zu ihrem Glücke nötig sei, noch hätte sie einem Einzigen unter ihnen Alles sein mögen.

Aber jetzt, jetzt wußte sie, daß ein Frühling in ihrem Herzen erwacht war, auf den sie nie gehofft — sie vergaß alles, was sie betroffen; den Wechsel alles Irdischen, die Vergangenheit und die Zukunft. — Sie wußte nur, daß das Leben so unvergleichlich schön sein konnte, daß ihr alles im Sonnenlicht verklärt erschien.

Nora war so in Gedanken, daß sie kaum wußte, wie sie den Waldweg wieder erreicht hatte, da fuhr ein kleines Gig so dicht an ihr vorbei, daß sie fast umgeworfen wurde. Es war ein sehr elegantes Gefährt mit zwei Shetlandponys bespannt, ein junger, sehr blonder Herr hielt die Zügel. Ein Ruck, und er hatte die Pferde zum Stehen gebracht.

„Pardon, meine Gnädigste, habe ich Sie erschreckt?" Er sah etwas neugierig von seinem hohen Sitz auf die junge Dame hinunter, welche die dänischen Handschuhe in der linken Hand, mit der rechten in einen Strauch gegriffen hatte, um einen Stützpunkt zu finden. Die Dornen waren in ihre Finger gedrungen, und einzelne Blutstropfen machten sich bemerkbar. Seinem Blick war dies nicht entgangen. „Sie sind verletzt?"

Nora hatte ihre Geistesgegenwart wieder gefunden.

„Jedenfalls sind diese Wunden," sie deutete lächelnd auf ihre Hand, „denen vorzuziehen, die ich unfehlbar davongetragen hätte, wenn ich unter die Räder Ihres Wagens gekommen wäre."

Er lächelte nun auch und bot ihr einen Platz auf seinem Wagen an. Sie dankte, sie liebte einsame Spaziergänge, und schon war das Gig ihren Augen entschwunden.

Die Baronin Garmer war bereits beim Tee, als Nora zurückkehrte. Letztere war sehr erstaunt, den blonden Herrn, der heute beinahe ein Attentat auf ihr Leben ausgeübt, bei derselben zu finden, und noch erstaunter, als sie vernahm, daß er ein Bruder des Rittmeisters Anders war.

Die Aehnlichkeit hätte es ihr nun und nimmer gesagt, denn sie war nicht vorhanden. Er war Landwirt und seit einigen Tagen Volontär auf einem Gute in der Nähe. Dunkel entsann sich Nora, daß von diesem Bruder die Rede gewesen, aber sie hatte kein besonderes Interesse für ihn gehabt, da ein junger Mensch von 23 Jahren ihr mehr noch wie ein Knabe als wie ein beachtenswerter junger Herr erschien. Nora war eines der Mädchen, denen nur ernstere, gereiftere Männer gefallen, die solche erst mit dem dreißigsten Jahre für voll ansehen.

„Herr Anders bringt uns Grüße von seinem Onkel und Bruder," sagte die Baronin Garmer erläuternd; Nora entschuldigte sich wegen ihrer Verspätung, die Anders auf seine Kappe nahm, während er humoristisch das kleine Abenteuer zum besten gab.

Die alte Dame war in der Erinnerung an das Unglück, das hätte geschehen können, ganz entsetzt, aber den beiden jungen Leuten gelang es bald, sie auf andere Gedanken zu bringen. Sie sprachen über den Aufenthalt hier, die Sommerreisen im allgemeinen und langten naturgemäß bei den gemeinsamen Bekannten an.

„Mein Bruder hat die Absicht, sich nach Seitendorf zu begeben," berichtete er. Seitendorf war das Gut von Sibylles Eltern. „Die Familie von Klausthal ist von ihrem Ausflug in Thüringen zurück, der Jagden wegen."

„Ich habe auch eine dringende Einladung dorthin," berichtete die alte Dame, „sie wiederholt sich jedes Jahr, und ich hätte Lust, wenn das Wetter so bleibt, sie diesmal anzunehmen."

Ein leises Rot überflog die Wangen Noras. Sie fühlte instinktiv, daß die Baronin ihretwegen länger der Residenz fernbleiben wollte. Ohne daß dieselbe es direkt ausgesprochen, wußte Nora, daß sie von Künstlerleben nichts hielt, daß sie es als Unsinn verwarf, wenn eine arme Gesellschafterin Pläne hegte, welche sich auf Hoffnungen in dieser Hinsicht bezogen. Sie pflegte es zu oft auszusprechen, daß Geld zuerst in heutiger Zeit notwendig, und daß selbst Liebe ohne dies Fundament nicht von langer Dauer sei. Sie war zu sehr gewöhnt, sich zu beherrschen, und beteiligte sich daher ganz heiter mit an dem Thema; es gelang ihr, einen harmlosen Ton zu treffen, und unbefangen über tausend unbedeutende Sachen zu plaudern, denen sie jedoch durch die Art und Weise, wie sie über dieselben sprach, einen besonderen Reiz verlieh, so daß sie zur Annehmlichkeit der Unterhaltung nicht zum wenigsten beitrug.

(Fortsetzung folgt.)

✻ Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdr. verb.) **Berlin**, 12. April.

Karwoche und Ostern erinnern uns daran, daß Einer der Herr ist über Leben und Tod, daß aus derselben Hand des Allmächtigen das Gedeihen fließt und das Verderben.

Und die Menschen, die sich so gern als Meister und Herren der Schöpfung fühlen! Ein Ameisenhaufen — das ist im Grunde die ganze menschliche Herrlichkeit auf Erden. Ein rollendes Rad, ein tretender Fuß, ein fallender Zweig genügen, um in den Größenwahn der Kultur-Ameisen Bresche zu legen.

Aus dem Erdboden wächst den Menschen das Brot; aus dem Erdboden lauert der Tod. Aus den Bergwerken heben wir die Heizstoffe, die wir zur Erwärmung unseres Körpers, zum Kochen unserer Speisen, zum Treiben unserer Maschinen gebrauchen; in den Bergwerken hausen aber auch Giftgase und Schadenfeuer, die hunderte, ja tausende von menschlichen Ameisen mit einem Schlage dahinstrecken können, wie das furchtbare Unglück in Courrières neuerdings gezeigt hat. Und dann stehen die überlebenden Träger der Kultur mit nassen Augen und gefurchten Stirnen dabei, ohne ernstlich helfen zu können. Die geschicktesten der Fachleute läßt man schnell aus anderen Ländern kommen, man bewundert und preist ihre Opferwilligkeit und ihre Leistungen. Aber auch sie vermögen nichts als einige Leichen zu bergen. Die menschliche Weisheit kommt zu dem Schluß: da unten ist alles längst tot; nichts mehr zu retten! Und als ob der Himmel die vielgepriesene Kultur verhöhnen wollte, schickt er nach drei Wochen 14 Lebende zurück aus dem vermeintlich geschlossenen Grab; sie sind gerettet, aber nicht durch die Technik und Wissenschaft, sondern weil ein gütiges Geschick ihnen körperliche Ausdauer, geistige Spannkraft und einige zerstreute Lebensmittel gab.

In Nagold hebt man ein Haus. Eine Kleinigkeit für die moderne Technik! Auf dem Papier geht das spielend; so und so viel Winden muß man ansetzen, und wenn sie alle gleichmäßig angebracht werden, so schwebt der Bau leicht empor. Wenn!! Die eine oder andere Winde kommt aus dem Takte, das Gleichgewicht wird gestört, der Zusammenhalt reißt, ein Berg von Trümmern liegt da, darunter 10 Tote und viele Verwundete. Im Vertrauen auf die menschliche Kultur haben die Leute in dem emporzuschraubenden Gebäude getafelt und gezecht, vielleicht sogar getanzt; es wurde ein Totentanz daraus, ein blutiges Denkmal der menschlichen Schwäche.

Die Sonne geht ihre Frühlingspracht und Frühlingsmacht besonders üppig aus auf den Wald und das Gebäude

die damit die Materie des Mißbrauchs des geistlichen Amtes mit Bezug auf staatliche Angelegenheiten geregelt wird. — Vor dem Schöffengericht in Bonndorf erschien nun gestern der kürzlich von der Strafkammer in Waldshut von der lächerlicherweise gegen ihn erhobenen Anklage des Vergehens einer Verleitung zum Meineid freigesprochene Pfarrer Gaissert von Gündelwangen, um sich wegen Uebertretung des § 16a zu verantworten. Es handelt sich um fünf Fälle, begangen bei der Reichstagsstichwahl und bei der Landtagswahl. Der § 16a lautet: „Geistliche, die aus Anlaß öffentlicher Wahlen ihre kirchliche Autorität anwenden, um auf die Wahlberechtigten in einer bestimmten Parteirichtung einzuwirken, werden in Geld von 50 bis 600 Mk. bestraft." Pfarrer Gaissert wurde zu insgesamt 140 Mk. Geldbuße verurteilt. Der Verteidiger bestritt mit vollem Recht die Zuständigkeit des badischen Kirchengesetzes und plaidierte für Freisprechung. Gaissert wird Berufung einlegen.

Metz, 11. April. Eine Warnung für alle, die als Rekruten eingezogen werden, enthält die heutige Verhandlung des Oberkriegsgerichts gegen den Pionier Zöllner aus Düsseldorf. Er war Abiturient, hatte Ingenieur studiert, aber sein Recht, einjährig zu dienen, verloren, weil er es verabsäumte, sich rechtzeitig freiwillig zu stellen. 25 Jahre alt geworden, wurde er zum Pionierbataillon Nr. 20 ausgehoben. Im vorigen Herbst, als er einrücken sollte, ging er im Auftrage einer Düsseldorfer Firma, die seine Militärverhältnisse nicht kannte, nach Johannisburg (Ostpreußen), um dort Wasserleitung- und Kanalisationsarbeiten zu leiten. Als er durch Vermittelung des Bezirkskommandos Lötzen (Ostpr.) den Befehl erhielt, nach Metz zur Truppe zu eilen, trat er mit seiner Firma darüber in Briefwechsel. Diese entgegnete ihm, gegen den Befehl sei nichts zu machen. Aber er zögerte noch immer, bis er am 31. Oktober verhaftet und per Schub nach Metz gebracht wurde. Das Kriegsgericht verurteilte ihn darauf „wegen unerlaubter Entfernung von seiner Dienststelle und zwar auf länger als sieben Tage" zur gesetzlichen Mindeststrafe von 43 Tagen Gefängnis, wobei nach den Urteilsgründen erschwerend gegen ihn ins Gewicht fiel, daß er als gebildeter Mann seiner Wehrpflicht nicht pünktlich nachgekommen war und sich damit auszureden versuchte, als habe er nicht gewußt, daß er zum Herbst einrücken müsse. Weil er sich trotzdem angeblich schuldlos fühlte, legte er Berufung ein. Daß er sich dauernd vom Dienst fernhalten wollte, bestritt er, desgleichen, daß er über die nahe Grenze nach Rußland entweichen wollte — wie der Anklagevertreter behauptete. Er habe seine Einstellung nur bis nach Erledigung seines beruflichen Auftrags in Johannisburg hinausschieben wollen. Das Oberkriegsgericht erweiterte noch die Anklage gegen ihn und sah in seinem Tun nicht nur unerlaubte Entfernung aus dem Dienste, sondern auch Ungehorsam gegen den ihm erteilten Gestellungsbefehl. Dennoch ließ das Gericht es bei der Strafe von 43 Tagen Gefängnis bewenden und verwarf die Berufung. Der Angeklagte verzichtete nunmehr auf weitere Rechtsmittel.

Städtisches.

(Nachdruck der mit Originalzeichen versehenen Berichte nur mit deutlicher Quellenangabe „Westf. Merk." gestattet.)

Münster, 14. April.

♂ **Der Präses des Kollegium Ludgerianum**, Herr Ignaz Föcking, ist zum Pfarrer von Senden ernannt worden. Er ist in Südlohn am 30. Juli 1864 geboren und wurde am 15. Juni 1889 zum Priester geweiht. Zunächst war er 6 Jahre lang als Kaplan in Duisburg-Hochfeld tätig, wo er sich durch die Gründung und Leitung des St. Aloysius-Jünglingsvereins, sowie auch die Leitung des Gesellenvereins große Verdienste erwarb. Zu Ostern 1895 wurde er als Domvikar nach Münster berufen. Er übernahm hier das Amt eines Präses der Marianischen Kongregation und war zugleich Kaplan des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Grafen Galen. Schon im folgenden Jahre, am 17. März 1896, wurde er zum Präses des bischöflichen Kollegium Ludgerianum ernannt. In den 10 Jahren seiner verdienstvollen Wirksamkeit am Ludgerianum ist besonders von Bedeutung, daß im Jahre 1903 der prächtige Neubau am Domplatz bezogen werden konnte, an dessen Errichtung und Fertigstellung auch er in hervorragendem Maße beteiligt ist. In seiner Stellung als Präses war Herr Föcking geachtet und beliebt bei Eltern und Schülern. Möge es ihm vergönnt sein, als Pfarrer von Senden auf viele viele Jahre wirken zu können!

§ **Von der Universität.** Herr Dr. phil. Wegner, Assistent am mineral.-paläontologischen Institut, reiste gestern zum Studium der vulkanischen Erscheinungen am Vesuv nach Neapel.

☞ **Die öffentliche Bücher- und Lesehalle** hierselbst, Martinikirchplatz 7, ist an den beiden Osterfeiertagen geschlossen. Nach Ostern soll der Betrieb dieser in hohem Maße gemeinnützigen Einrichtung in vollem Umfange aufgenommen werden. Die Eröffnung findet am Mittwoch, den 18. d. M. statt. Alsdann kann außer der Unterhaltungslektüre auch die reich ausgestattete Abteilung der belehrenden Literatur in Anspruch genommen werden, letztere sogar unentgeltlich. Auch der Lesesaal wird von da an dem lesefreudigen Publikum zur Benutzung offen stehen.

§ **Baumberge-Verein.** Zur Schau der Osterfeuer wandern die Mitglieder des B.-B.-V. am Sonntag gemeinsam über Nienberge, wo Kaffeestation gemacht wird, nach Altenberge. Der Abmarsch erfolgt in Anbetracht der späten Lage des Osterfestes und des dadurch veranlaßten späteren Abbrennens der Osterfeuer erst um 3 Uhr vom Neutor aus. Hoffentlich behalten die Wetterpropheten recht, die die Wetteraussichten für die Ostertage als „ziemlich gut" bezeichnen; noch besser wäre es freilich, wenn sie sich, wie so oft, irrten und das Wetter „gut" würde.

Provinzielle Nachrichten.

§ **Ennigerloh**, 13. April. Die hiesige Feuerwehr hatte ein Tanzvergnügen veranstaltet, für welches die Polizeistunde auf 2 Uhr nachts festgesetzt worden war. Trotzdem der überwachende Gendarm schon Feierabend geboten, hielten sich in einem Zelte noch einige Personen auf, die sich bei der zweiten Aufforderung alle bis auf Kraft entfernten, während letzterer den Weisungen des Beamten erst nach einiger Zeit nachkam. Kr. wurde, da er gegen den dieserhalb erlassenen Strafbefehl Widerspruch erhob, unter Anklage gestellt und von beiden Instanzen zu einer Geldstrafe verurteilt. Gegen diese Entscheidung legte Kr. Revision vor dem Kammergericht ein, mit der Begründung, daß das von der Feuerwehr veranstaltete Fest kein öffentliches Vergnügen — im Sinne des Gesetzes — gewesen wäre. Der erste Strafsenat kam gestern zu folgender Entscheidung: Der Revisionsangriff trifft zu, da ein Nachweis darüber, ob das Vergnügen ein öffentliches gewesen, in dem Strafkammerurteil nicht getroffen worden ist. Aus diesem Grunde war die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückzuverweisen.

∠ **Kamen**, 14. April. Mit dem 1. Mai wird zwischen dem hiesigen Orte und dem 4 Kilometer entfernten Heeren eine Privatpersonenpost eingerichtet, mit der auch Postsachen jeder Art befördert werden. Diese Einrichtung wird von dem Publikum dankbar und mit Freuden begrüßt werden. Einem dringenden und schon längst empfundenen Bedürfnis wird durch diese Maßnahmen der Postverwaltung endlich Rechnung getragen. Zwar besitzt Heeren seit einigen Jahren einen eigenen Bahnhof an der Strecke Kamen-Unna, doch liegt dieser äußerst ungünstig, vom Kirchdorfe über 2 Kilometer entfernt, und ebenso sind die Anschlüsse ungünstig nach beiden Richtungen hin, insbesondere die Anschlüsse nach Unna. Die Privatpersonenpost wird werktäglich 3 mal, sonntäglich 2 mal verkehren und an den Wochentagen Anschluß erhalten an die Züge 209 6.52 v., 204 12.52, 211 1.24 n. und 203 6.38 n. An Sonntagen wird die letzte Fahrt ausfallen. Das Unternehmen ist dem Rentmeister Kranz in Heeren übertragen und soll das Personengeld nur 30 Pfg. betragen. Die Landpostfahrt zwischen Kamen-Heeren wird mit dem genannten Zeitpunkt aufgehoben.

§ **Dortmund**, 13. April. Bei der Beerdigung eines bei dem Unglücksfalle auf Zeche Borussia verunglückten Bergmanns hatte, nachdem sich der Pfarrer entfernt, auch der Bergarbeiter Hansmann auf dem Friedhofe in Eichlinghofen bei Dortmund das Wort ergriffen. H. hielt bei Niederlegung des Kranzes eine flammende Propagandarede und forderte am Schluß die Anwesenden zum Eintritt in den sozialdemokratischen Bergarbeiterverband auf. H. wurde deshalb unter Anklage gestellt und wegen Uebertretung der §§ 9 und 12 des Vereinsgesetzes zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. In den Gründen wurde ausgeführt, daß durch die unerlaubte Agitationsrede des Angeklagten die Beerdigung einen ungewöhnlichen Charakter bekommen hat. Gegen dieses Urteil legte H. Revision vor dem Kammergericht ein, der von dem ersten Strafsenat dieses Gerichts mit folgender Begründung stattgegeben wurde: Die Verurteilung des Angeklagten ist auf §§ 9 und 12 des Vereinsgesetzes gestützt, während es sich hier um eine unter § 17 des gleichen Gesetzes fallende Versammlung unter freiem Himmel handelt. Das Urteil war daher aufzuheben und an die Vorinstanz zurückzuverweisen.

* **Paderborn**, 13. April. Bei den Fundamentierungsarbeiten zum neuen Kreishause legte man ein noch gut erhaltenes menschliches Gerippe bloß, das nach ärztlichem Gutachten höchstens 20—30 Jahre in der Erde gelegen haben kann. Die Untersuchung ist im Gange.

* **Mülheim a. d. Ruhr**, 13. April. Das ca. 1 Jahre alte Kind der Eheleute Invalide Wilhelm Bange in Mülheim-Speldorf fiel gestern nachmittag in einem unbewachten Augenblick in einen verschlammten Graben und erstickte, ehe die Eltern, die auf dem Felde beschäftigt waren, zur Hilfe eilen konnten.

* **Krefeld**, 13. April. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Mann sprang aus einem sich in voller Fahrt befindenden Wagen der Straßenbahn in dem Augenblick, als gerade ein Radfahrer die Stelle passierte. Infolge des heftigen Anpralles stürzte der Radfahrer so unglücklich von seinem Rad, daß er einen Schenkelbruch davontrug. Das Rad ging hierbei in Trümmer. Der Verunglückte mußte durch die Feuerwehr in seine Wohnung geschafft werden. Der Täter hatte sich schnell aus dem Staube gemacht, ohne sich nach dem Opfer des von ihm verschuldeten Unfalles umzusehen.

Düsseldorf, 12. April. Zu der Nachricht, der König habe die Gnadengesuche der Brüder Blömers, die wegen der Ermordung des Oberleutnants a. D. Roos in M.-Gladbach zum Tode verurteilt worden sind, abgelehnt, und die Hinrichtung finde anfangs nächster Woche statt, weiß der „Düss. General-Anz." zu berichten, daß die Brüder Blömers überhaupt kein Gnadengesuch eingereicht haben. Das Urteil wurde am 29. bezw. 30. März rechtskräftig. Von diesem Zeitpunkt ab muß die Staatsanwaltschaft, durch die bekanntlich die Strafvollstreckung erfolgt, warten, bis ihr in Gemäßheit des § 483 der Strafprozeßordnung durch den Gerichtsschreiber des Landgerichts eine mit der Bescheinigung der Vollstreckbarkeit versehene beglaubigte Abschrift der Urteilsformel zugeht, auf Grund deren sie die Strafvollstreckung in die Wege zu leiten hat. Diese Abschrift ist der Staatsanwaltschaft heute erst zugegangen, so daß sie jetzt erst das Verfahren zur Vollstreckung des Todesurteils einleiten kann. Das Todesurteil bedarf keiner Bestätigung, indessen kann nach § 485 der Strafprozeßordnung die Vollstreckung erst erfolgen, wenn die Entschließung des Königs ergangen ist, daß er von dem ihm zustehenden Begnadigungsrechte keinen Gebrauch machen wolle. Der Allerhöchsten Entschließung geht aber stets ein umfangreicher Schriftwechsel zwischen den beteiligten Behörden voraus, der nach den bisherigen Erfahrungen immer ein bis zwei Monate in Anspruch nimmt.

* **Düsseldorf**, 13. April. Zu der Provinziallandtagswahl im Landkreise Düsseldorf, aus der drei Protestanten hervorgingen, bezw. zu der Aeußerung des Düsseldorfer Zentrumsorgans, Graf Spee sei nicht gewählt worden, weil er Katholik sei, bemerkt die „Köln. Ztg.":

„Hier wird also wiederum auf ultramontaner Seite Kritik nach konfessionellen Maßstäben an den Wahlen zu einer Körperschaft geübt, die an sich mit Konfession nichts zu tun hat. Uebrigens ist Graf v. Spee Mitglied der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses; sollte da nicht wiederum jene Absage an die Zentrumspolitik zum Ausdruck gekommen sein, die wir schon bei anderen Wahlen festgestellt haben?"

Mit scharfer, aber berechtigter Ironie sagt die „Köln. Volksztg." u. a.:

„Ja, ja, so sind die guten und allzeit duldsamen rheinischen Liberalen. Sie legen bei Wahlen niemals konfessionelle oder parteipolitische Maßstäbe an. Wo werden sie! Nur will es der Zufall, daß überall, wo sie die Mehrheit haben, Katholiken bezw. Zentrumsmitglieder von ihnen nicht gewählt oder hinausgewählt werden, immer unter der Versicherung, daß es auf Konfession oder Partei gar nicht ankomme. „Uebrigens" ist der in Düsseldorf (Land) nicht gewählte Graf Franz v. Spee nicht Mitglied der Zentrumsfraktion. Die „Köln. Ztg." verwechselt ihn mit seinem Bruder, dem früheren Präsidenten des Rheinischen Bauernvereins, Grafen Anton v. Spee, der in der Tat der Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses angehört. Vielleicht haben den Grafen Franz v. Spee die duldsamen Liberalen im Landkreis Düsseldorf dafür büßen lassen, daß er ein Zentrumsmitglied zum Bruder hat."

* **Köln**, 12. April. In Riehl fiel gestern ein achtjähriges Kind in den Rhein und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geländet werden. — Für die diesjährigen Kölner Blumenspiele ist u. a. auch ein von der deutschen Kronprinzessin gestifteter wertvoller Ehrenpreis eingegangen. — Der verstorbene Kommerzienrat Stollwerk hat bekanntlich der Pensions- und Unterstützungskasse der Firma Gebr. Stollwerk A.-G. größere Stiftungen zugewiesen. Nunmehr hat die Witwe des Verstorbenen die geschenkte Summe um weitere 25 000 Mk. vermehrt.

* **Eupen**, 12. April. Ein Raubmordversuch wurde in letzter Nacht bei dem 1. Bahnwärterposten der Strecke Raeren-Rothgen verübt von einem Menschen, der gestern mittag von Belgien über die deutsche Grenze abgeschoben wurde und sich tagsüber in Herbesthal herumgetrieben hat. Des Nachts 2 Uhr schlug er den Bahnwärter in dem Augenblick nieder, als dieser die Schranke geschlossen hatte, um zwei Züge passieren zu lassen. Auf den Schrei des Mannes kam die Frau herbei, sie sah den Fremden fliehen und ihren Mann bewußtlos am Boden liegen. Kurz entschlossen gab die Frau dem Zuge Haltsignal. Das Zugpersonal begab sich auf die Suche nach dem Flüchtling, der entdeckt und gefesselt nach Eupen gebracht wurde, wo er der Polizei übergeben wurde. Bis heute mittag hatte der Bahnwärter das Bewußtsein nicht wiedererlangt.

* **Melle**, 13. April. In Neuenkirchen wurde ein Fall von Genickstarre festgestellt.

* **Emden**, 13. April. Die Vorarbeiten für den Emdener Hafenausbau werden jetzt, nachdem das 20 Millionenprojekt vom Landtage genehmigt worden ist, an zwei verschiedenen Stellen eifrig betrieben. Bekanntlich wurde schon im Jahre 1904 mit der Aufhöhung des 300 Hektar großen Bochumer Watts, des vorgesehenen Terrains der neuen Hafenanlage (östlich von der jetzigen gelegen), und dann im Herbst vorigen Jahres mit der Aufschüttung des das Watt gegen die Ems und den Dollart abgrenzenden Deiches begonnen. Dieser Deichbau schiebt sich seither vom Bochumer Hoek aus hinter dem grünen Vorlande (Groden) immer weiter vor, und man hofft, daß er noch im Herbst dieses Jahres seinen Endpunkt am jetzigen Hafen erreichen wird. Der Fuß dieses Deiches am Emsstrom, der sich auf der anderen Seite in den Dollart ausbreitet, wird bis zur Höhe von 0,5 Meter über Mittelhochwasser durch ein kräftiges Steinbeckwerk gesichert. An dieses schließt sich eine 10 Meter breite flache Berme mit einer Steigung von 1 : 20 und weiter eine 15 Meter breite mit einer Steigung von 1 : 15 an, während die eigentliche Außendeichböschung bis zur Krone (5 Meter über Mittelhochwasser) fünffache Anlage erhalten soll. Die Deichkrone wird 3 Meter breit; die Binnenböschung erhält eine zweifache Anlage. Gleichzeitig mit dieser Befestigung des neu zu schaffenden Polders, in den dann der neue Hafen mit der neu zu schaffenden Seeschleuse eingebaut wird, geht die Entwässerung Hand in Hand. Zu diesem Zwecke ist ein Deichsiel von 10,5 Meter Weite vorgesehen, das die Durchfahrt eines Kanalschiffes oder eines der größten Emdener Baggerapparate gestattet und zugleich die Wassermassen des sogenannten Vorflutkanals, der namentlich die Hochwasser des Ems-Jadekanals aufzunehmen hat, abzuführen vermag. Das andere, jetzt in Angriff genommene große Werk geht dahin, den Dortmund-Emskanal von seiner Einmündung in den hiesigen Binnenhafen bis zur Borßumer Schleuse zu verbreitern, und zwar soll das dortige Wasserbecken auf 100—150 Meter Breite und 9 Meter Tiefe unter normalem Hafenwasserstand gebracht werden. Während sich am nördlichen Ufer dieser Wasserfläche, das bestehen bleibt, auf dem Königspolder, die neuen großen Etablissements der Emdener Werft- und Dock-Aktiengesellschaft „Nordseewerke" und des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats befinden, soll an dem jetzt zu schaffenden Südufer das geplante Hohenzollern-Hochofenwerk und westlich davon, gegenüber den Nordseewerken, ein Schwimmdock errichtet werden. Von diesem soll dann ein direkter Wasserzugang nach dem zuerst vorgesehenen, 45 Hektar großen neuen Hafenbecken führen.

△ Zum goldenen Jubiläum der Barmherzigen Brüder von Montabaur.

In unserer heutigen Zeit, welche sich in der Hervorhebung von Gedenktagen oft nicht wenig denkwürdiger Ereignisse kaum genug tun kann, ist es Pflicht, der 50jährigen Wiederkehr eines Tages zu gedenken, an welchem eine Quelle des Segens für die Menschheit entsprungen ist. Wir meinen den Gründungstag der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder von Montabaur, den 29. Juni 1856. An diesem Tage fand in der Klosterkapelle zu Dernbach (wie Montabaur und die später benannten Orte Hillscheid, Höhr und Hadamar im Westerwald, im damaligen Großherzogtum Nassau, gelegen) die Einkleidung von fünf jungen Männern statt, denen der Superior, Herr Jakob Wittayer, mit Genehmigung des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Limburg, Peter Joseph Blum, ein schlichtes schwarzes Ordenskleid überreichte. Dies waren die ersten Barmherzigen Brüder der Genossenschaft, die sich in Zukunft nach der im Frühjahre 1861 in Montabaur gegründeten, zum Hauptsitz werdenden Niederlassung benannte.

Der Zweck der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder von Montabaur war von Anfang an klar bestimmt und blieb unverändert. Der Zweck ist ein doppelter: Der erste und wichtigste, allen katholisch-religiösen Genossenschaften gemeinsam, ist die Verherrlichung Gottes durch eigene Heiligung unter Beobachtung der einfachen Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams. Der zweite Zweck, welcher den eigentümlichen Geist und Wirkungskreis der Genossenschaft bestimmt, ist die Ausübung der Werke christlicher Barmherzigkeit, namentlich die Pflege männlicher Kranker, sowohl in deren Privatwohnung (die sog. ambulante Krankenpflege), als in Spitälern und in Anstalten für Epileptiker, Idioten und Geisteskranke.

Die fünf jungen Männer, welche am Feste Peter und Paul im Jahre 1856 das Ordenskleid empfingen, zählten zu der Gesellschaft von Jünglingen, welche sich seit 1852 um einen von tiefer Religiosität durchdrungenen Mann, Peter Lötschert aus Höhr, geschart und in Hillscheid ein gemeinschaftliches, der eigenen Heiligung und der Ausübung christlicher Barmherzigkeit (in Form der Pflege männlicher Kranker) geweihtes Leben begonnen hatten. Die Genannten zogen nach Dernbach, um unter Leitung des Superiors Wittayer den Zeitpunkt zur Gründung einer Genossenschaft abzuwarten, der bald gekommen schien, weil der Ruf der frommen Krankenpfleger sich ausgebreitet hatte und von da und dort der Leidende nach ihrer Pflege verlangten. Aus diesem Grunde erfolgte am 29. Juni die feierliche Einkleidung, nach welcher Peter Lötschert, der den Ordensnamen Ignatius erhalten hatte, vom Superior Wittayer alsbald in Krankenpflege nach Frankfurt a. M., ein anderer Bruder zu demselben Zwecke nach Hadamar entsandt wurde. Letzterem gelang es, in Hadamar eine Niederlassung zu gründen, welche einstweilen das Heim der Barmherzigen Brüder und der Mittelpunkt einer segensreichen Tätigkeit wurde.

Aehnlich entwickelte sich die am 1. Januar 1860 gegründete zweite Niederlassung zu Wiesbaden.

Der hochwürdigste Herr Bischof Blum von Limburg wahrte der jungen Genossenschaft seine fördernde Freundschaft. In seine Hände legten am 8. November 1858 vier der am 29. Juni 1856 eingekleideten Brüder die hl. Gelübde ab; die feierliche Handlung erfolgte in der Kapelle des St. Vinzenz-Hospitals zu Limburg. Inzwischen hatte sich in der Pfarrei Arzbach bei Ems ebenfalls eine Genossenschaft von Barmherzigen Brüdern gebildet, die sich auf Wunsch des Bischofs mit den erstgenannten Brüdern im Jahre 1861 zu Montabaur vereinigte. Die so vereinigte Genossenschaft zählte am 21. Juni 1861 15 Profeßbrüder und 11 Novizen und behielt von da an ihren Hauptsitz in Montabaur. Bruder Ignatius Lötschert wurde zum Oberen mit dem Titel „Bruder Rektor" ernannt.

Nunmehr entwickelte sich die Genossenschaft in immer steigendem Maße, und der unscheinbare Sproß, aus dem rauhen Boden des damals noch weltabgeschiedenen Westerwaldes emporgewachsen, ward in der Folge zu einem mächtigen Baume, der seine Zweige über Westdeutschland und die angrenzenden holländischen Gebiete erstreckt. Wir lassen in chronologischer Reihenfolge die weiteren Gründungen von Filialen folgen: Höchst (gegr. 1. Juli 1863). — Frankfurt (gegr. 1. Mai 1868). — Herzogenbusch in Holland (die erste Niederlassung im Ausland, veranlaßt durch den Kulturkampf; sie erhielt 1879 vom König der Niederlande Korporationsrechte und wurde am 19. März 1905 als zweites Noviziat, hauptsächlich für die holländische Provinz bestimmt; die freundliche Aufnahme der Genossenschaft 1876 in Herzogenbusch war besonders dem hochw. Herrn Erzbischof Johannes Zwijsen zu verdanken.) — Maria Lindenhof bei Dorsten (17. Jan. 1887 unter dem Episkopate des hochw. Herrn Bischofs Bernhard Brinkmann als Anstalt für männliche Epileptiker gegründet). — Haarlem (gegr. 19. März 1887). — Düsseldorf (gegr. 20. April 1887 unter dem hochw. Herrn Kardinal-Erzbischof Krementz von Köln). — Amsterdam (gegr. 11. Mai 1887). — Köln (gegr. 1. Oktober 1888). — Utrecht (gegr. unter dem hochw. Herrn Erzbischof Snickers am 1. Juli 1889). — Fulda (gegr. 4. Februar 1891 unter dem Episkopate des hochw. Herrn Bischofs Joseph Weyland). — Essen (gegr. 4. Mai 1892). — Mainz (gegr. 21. September 1892 unter dem Episkopat des hochw. Herrn Bischofs Paulus Leopold Haffner, erhielt am 23. April 1896 durch Erlaß des Großherzogs von Hessen-Darmstadt Korporationsrechte). — Haag (gegr. 8. Januar 1894). — Oberhausen (gegr. 11. Juni 1894). — Limburg (gegr. 13. Mai 1898). — Nymwegen (gegr. 1. Mai 1902). — Münster (gegr. 15. Oktober 1902 unter dem Episkopat des hochw. Herrn Bischofs Hermann Dingelstad). — Gelsenkirchen (die Genehmigung ist erteilt, der Bau naht sich der Vollendung).

Das Mutterhaus für die ganze, in zwanzig Filialen verzweigte Genossenschaft, welches auch der Sitz des Generaloberen ist, befindet sich in Montabaur. Diese Niederlassung besteht zunächst in einem älteren Komplex von Gebäuden, nämlich dem Bruderhause und dem bischöflichen Knabenkonvikt, dessen Leitung den Barmherzigen Brüdern anvertraut ist. Das imposante Anwesen ist auf einem Hügel südlich von der etwa 5000 Einwohner zählenden Kreisstadt Montabaur gelagert und bildet gewissermaßen das Gegenstück zu der im Norden der Stadt auf einer Anhöhe belegenen alten Burg. Hinter dem Konvikt liegt die Kirche; etwa 100 Meter südlich davon haben die Brüder jetzt ein weiteres, 70 Meter langes und drei Stockwerke fassendes stattliches Gebäude errichtet, welches nach den Plänen des Dombaumeisters Medel (Freiburg i. Br.) erbaut, im April 1903 eingeweiht und unter dem Namen „Charitashaus" in Benutzung genommen wurde; es ist von dem Konvikt räumlich und wirtschaftlich völlig getrennt und hat seinen eigenen Oberen. Dies Gebäude ist wiederum in zwei von einander abgesonderte Hälften geschieden, und zwar durch ein vom Mittelportal durch alle drei Etagen aufsteigendes Treppenhaus, das die östlich gelegene Abteilung für Idioten von der westlich gelegenen Abteilung für körperlich Kranke trennt. Die Anstalt ist nach jeder Hinsicht den allen modernen Anforderungen entsprechend eingerichtet. Die Räume sind von seltener, verschiedenartiger Größe und Höhe. Ventilationseinrichtungen, Niederdruckdampfheizung, Wasserleitung und elektrische Beleuchtung sind vorhanden. Auf Grund der vorzüglichen Einrichtung der Anstalt und des Geschicks und der Erfahrung der Brüder hat die Kgl. Regierung ihnen seitens des rheinischen Landarmenverbandes Idiotenpfleglinge anvertraut. Die Abteilung des Charitashauses für Geisteskranke umfaßt 100 Betten, die für körperlich Kranke 50 Betten. Hier ist den Novizen Gelegenheit geboten, sich in allen Zweigen moderner Krankenpflege so auszubilden, daß sie als Krankenpfleger jeder, wie auch immer gearteten Konkurrenz erfolgreich die Spitze bieten können.

Dies der äußere Entwicklungsgang der Genossenschaft der barmherzigen Brüder von Montabaur. Aus der inneren Geschichte der Genossenschaft ist noch anzuführen, daß die Konstitutionen der letzteren, welche die Regel des hl. Augustinus haben, durch päpstliches Dekret vom 21. September 1888 provisorisch genehmigt sind. Die Genehmigung erfolgte vornehmlich durch die Bemühungen des hochw. Herrn Bischofs von Limburg Dr. Karl Klein und auf grund von Empfehlungsbriefen sämtlicher Bischöfe, in deren Diözesen sich Niederlassungen der Genossenschaft befanden. Die Zahl der Brüder betrug am 1. Januar 1906 über 300. Die ersten Oberen waren Bruder Ignatius (von 1856 bis 1869), dann Bruder Joseph (von 1869 bis 1896). Damals fand die 1. Generalversammlung statt, in welcher Bruder Vinzenz (P. J. Golzig aus Camp) als Generaloberer gewählt wurde, der bis 1904 umsichtig und geschickt die Genossenschaft leitete. Ihm folgte Bruder Bonifatius Weimer, der im Generalkapitel am 12. August 1904 für die Dauer von sechs Jahren gewählt wurde.

Das halbe Jahrhundert, auf welches die Genossenschaft der barmherzigen Brüder von Montabaur am 29. Juni 1906 zurückblicken kann, ist eine Zeit gesunder Entwicklung und überraschender Ausbreitung gewesen; in dieser Frist haben die Brüder in entsagender, aufopferungsvoller Pflichterfüllung Großes geleistet zum Heile der leidenden Menschheit. So steht zu erwarten, daß auch fernerhin die Genossenschaft der barmherzigen Brüder von Montabaur eine der vorzüglichsten Verwirklichungen des hehren Ideals der katholischen Caritas bleibe.

Volkswirtschaftliches und Soziales.

Mannheim, 13. April. Auf die Gehaltsforderungen des Straßenbahnpersonals hat der Stadtrat gestern die Anträge der städtischen Gehaltskommission angenommen. Danach wird den sämtlichen Wagenführern eine Funktionszulage von jährlich 120 Mk. und dem gesamten Fahrdienstpersonal eine außerordentliche Zulage von 60 Mk. gewährt. Durch diese Gehaltsregulierung erwächst der Stadtkasse ein Mehraufwand von 27 280 Mk.

Wien, 13. April. 600 einem Privatunternehmer unterstehende Postillione, die den Beförderungsdienst für die ärarische Post versehen, sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen eine 30prozentige Lohnerhöhung und Teuerungszulage.

Wien, 14. April. (**Telegramm.**) Der Ausstand der Postillione, der vorgestern abend begann, ist gestern abend, nachdem den Ausständigen Zugeständnisse gemacht worden sind, beendet worden. Die Verhandlungen über weitere Zugeständnisse werden fortgesetzt.

Paris, 13. April. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Barthou, sprach sich heute für Entlassung von 300 im Ausstande befindlichen Postunterbeamten aus.

Paris, 13. April. Die Postangestellten haben in mehreren gestern abend abgehaltenen Versammlungen gegen die Erklärungen des Postministers und die Abstimmung der Kammer Einspruch erhoben. Sie haben eine Tagesordnung angenommen, durch die der Ausstand bestätigt wird.

Lyon, 13. April. Die Unterbeamten der Post haben den Ausstand beschlossen.

London, 13. April. Im Zusammenhang mit dem Hamburger Matrosenstreik werden 300 Mann in Cardiff und den Häfen des Bristoler Kanals angeworben gesucht. 85 gehen gleich von Cardiff nach Hull ab, von wo sie am Samstag nach Hamburg weiter reisen werden.

☞ Der Johannesverein Nieder-Marsberg.

Die Anstalt des St. Johannesvereins ist in das 25. Jahr ihres Bestehens eingetreten. Am 26. Februar 1881 war es, als die Anstalt mit Einführung von zwei Barmherzigen Schwestern und Aufnahme eines schwachsinnigen Knaben in einfachster Weise eröffnet wurde. Am 26. Februar 1906 konnte sie somit ihr 25jähriges Jubiläum feiern. Am tiefsten griff in das Anstaltsleben der Bezug des neuen Wirtschaftsgebäudes ein; er fand anfangs Februar 1905 statt und brachte den Insassen der Anstalt ganz bedeutende Vorteile. Die Wohn- und Schlafräume des Neubaues wurden nach Bezug der Küche mit zwei Abteilungen erwachsener Mädchen belegt. Hierdurch wurde das zuerst erbaute Pflegehaus der Anstalt frei, und es konnte dort eine Abteilung erwachsener Knaben eingerichtet werden. Diese, welche sich mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigen, wurden unter Aufsicht von drei Wärtern gestellt. Auch sonst sind in und außer den Häusern manche Veränderungen und Neuanschaffungen vorgenommen, die dem Ganzen zum Nutzen und zur Zierde dienen. Einen besonderen Schmuck erhielt die Kirche durch zwei reich polychromierte Statuen des hl. Bonifatius und des hl. Liborius und durch zwei Engelstatuen für die Kommunionbank. Auch die bisher leeren Nischen der drei Frontgiebel des Hauptgebäudes wurden nach achtjährigem Harren endlich mit Statuen aus Terrakotta in Sandsteinfarbe verziert. In der mittleren Nische wurde die Statue des guten Hirten aufgestellt, in den beiden Seitennischen die Statue des hl. Johannes von Gott, des Vereinspatrones, und die Statue des hl. Vinzenz von Paul, des Kirchenpatrones. Sämtliche Statuen sind der Anstalt geschenkt. An Pflegeplätzen besitzt die Anstalt gegenwärtig 520. Davon waren am Ende des Jahres 507 belegt, und zwar 304 mit Knaben und 203 mit Mädchen, während anfangs des Jahres 281 Knaben und 197 Mädchen verpflegt wurden. Die Zahl der Pfleglinge ist somit im Laufe des Jahres von 478 auf 507 gestiegen. 77 Kinder wurden aufgenommen und 48 kamen in Abgang. Im ganzen wurden 555 verpflegt, 332 Knaben und 223 Mädchen. Davon gehörten 552 der katholischen Konfession an, einer der protestantischen und zwei der jüdischen. Der jüngste Pflegling war zwei Jahre alt, der älteste 41 Jahre. Von den Entlassenen waren vier konfirmations- und erwerbsfähig, drei konfirmationsfähig, zehn wurden gebessert, vier blieben bildungsunfähig und 27 sind gestorben. Unterrichtet wurden 319, 53 konnten nur beschäftigt und 183 nur verpflegt werden. Die Verpflegung geschah in 19 Abteilungen. Zwei Abteilungen wurden von männlichen Pflegern bedient, die übrigen von Barmherzigen Schwestern. Der Schulunterricht fand in zehn Klassen statt, von denen zwei Vorschulen sind, sieben aufsteigende Klassen und eine Klasse für Schwerhörige. Er wurde erteilt vom Anstaltsgeistlichen und zehn Barmherzigen Schwestern, von denen fünf seminaristisch, die übrigen anderweitig ausgebildet sind. Außerdem erhielten 117, meistens ältere, aus der Schule entlassene Pfleglinge Religionsunterricht. 192 sind in der Religionslehre soweit ausgebildet, daß sie das Sakrament der Buße empfangen können. 110 gehen auch zum Tische des Herrn. Der Handarbeitsunterricht für Knaben schloß sich an den Lehrgang des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit und wurde in fünf Abteilungen an drei Wochentagen erteilt. An industriellen Arbeiten wurden gepflegt: Bandweben, Mattenflechten, Stuhlflechten, die Anfertigung von Weidenteilen, Eggenteilen, Teppichen, Bürsten, Besen. Eine Erweiterung erfuhr der Handarbeitsunterricht durch Einrichtung einer Weberei. Es wurden zunächst zwei Webstühle aufgestellt, auf denen Scheuertücher und Strohsäcke gewebt wird. Da der Erfolg ein befriedigender war — zwei Knaben erlernten das Weben —, sind gegen Ende des Jahres noch drei Webstühle beschafft. Je größer die Zahl der erwachsenen männlichen Pfleglinge wird, um so schwieriger ist es, sie stets in richtiger Weise zu beschäftigen, wie es für sie doch so nötig und wertvoll ist. Die beste Gelegenheit bieten Landwirtschaft und Gärtnerei, in denen auch die meisten beschäftigt sind. In den Handwerksstätten sind 15 Knaben tätig, und zwar je drei in der Schusterei, Schneiderei und Schlosserei, je zwei in der Schreinerei und Anstreicherei und beim Maurer. Der Handarbeitsunterricht für Mädchen wurde in drei Klassen erteilt, hauptsächlich im Stricken, auf der oberen Klasse auch im Stopfen, Nähen, Flicken, Sticken, Häkeln und Wäschezeichnen. Die aus der Schule Entlassenen beschäftigen sich in einer besonderen Abteilung mit weiblichen Handarbeiten und sind behilflich bei den verschiedenen Arbeiten in Koch- und Waschküche, in den Wohn- und Schlafräumen und auch im Garten. Mehrere helfen in der Näherei. Zu den hauswirtschaftlichen Verrichtungen, wie Zimmerputzen, Bettmachen, Kleiderreinigen, Decken und Abräumen der Tische, Herbeiholen der Speisen, Bereiten der Gemüse, Schälen der Kartoffeln, werden alle Pfleglinge, die dazu fähig sind, nach Möglichkeit herangezogen. Der Erfolg der Anstaltserziehung ist jedoch nur dann möglich, wenn die Kinder frühzeitig der Anstalt übergeben werden. Leider geschieht solches immer noch zu wenig, obwohl schon wiederholt auf die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit frühzeitiger Anstaltserziehung hingewiesen worden ist. Auch von den im vorigen Jahre Aufgenommenen war fast über die Hälfte über zehn Jahre alt, und gerade unter den letzteren waren die meisten bildungsfähig oder wären es gewesen, wenn sie frühzeitig zur Aufnahme gekommen wären. Wie sehr durch die späte Aufnahme die Ausbildung und Erziehung beeinträchtigt wird, liegt auf der Hand. Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, daß auch bei einzelnen älteren Zöglingen noch verhältnismäßig gute Resultate erzielt wurden.

Angestellt waren an der Anstalt am Schlusse des Berichtsjahres: ein Arzt, ein Geistlicher, ein Rendant, ein Gutsverwalter, ein Buchführer und Verwaltungsbeamter, 67 Barmherzige Schwestern, vier Schreiner, zwei Schuhmacher, zwei Schneider, zwei Schlosser, zwei Heizer, ein Anstreicher, ein Gärtner, ein Maurer,

---

von Neapel. Aber von den lebenslustigen Menschen, die sich auf Ostern freuten, liegen bereits mehrere Hunderte begraben unter Trümmern und Asche, und viele Tausende jammern: Todesangst und Hungersnot. Denn der Höllenmacht, die unter den paradiesischen Fluren lauert, ward die Erlaubnis gegeben, wieder einmal der Menschheit einen Denkzettel zu geben. O, wie weit und hoch ist die menschliche Kultur vorgeschritten in den letzten 18 Jahrhunderten! Aber der Vesuv treibt heute mit den Ameisenhaufen an seinem Fuß dasselbe Spiel, wie im Jahre 79 nach Christi Geburt, als es ihm beliebte, Herkulanum und Pompeji zu verschütten. Ein Observatorium hat man inzwischen an der Flanke des gärenden Berges erbaut; die Kolik- und Hustenanfälle des alten Riesen werden nach allen Regeln der Kunst beobachtet und zu Papier gebracht. Aber etwas tun zur Dämpfung der Gefahr — das geht über die Grenzen unserer Kraft. Der Strom der glühenden Lava fließt nach wie vor, wohin er will: „flüchte, wer kann!" ist die Parole von 1906 wie von 79. Der Aschenregen fällt heute, wie dazumal, und wenn die Eisenbahnzüge ein modernes Hilfsmittel der Flucht bilden wollen, so bleiben sie bald in der Aschenschicht kläglich stecken. Die Asche legt sich auf die Dächer; wenn Regen dazu kommt, wächst das Gewicht stark an. Die geängstigten Menschen vergessen auch die Berechnung der Belastung; so bricht eine Markthalle über Käufern und Verkäufern, eine Kirche über den Betern zusammen. Ein grausiger Aschermittwoch: Gedenke, o Kulturmensch, daß Du Staub und Asche bist und zu Staub und Asche wieder werden sollst! Gleichsam ein Vorspiel, eine kleine Probe für den jüngsten Tag. Die „Kleinigkeit" genügt aber, um die Hilflosigkeit und Ohnmacht des Menschengeschlechts klar zu stellen. „Ich bin der Herr, Dein Gott, Du sollst keine fremden Götter neben mir haben."

Der alte Weltweise Aristoteles lehrt, die Zuschauer im Theater würden bei der Aufführung der Trauerspiele von den zwei Gefühlen bewegt: Furcht und Mitleid. Angesichts der gewaltigen Schauspiele, welche die tückischen Naturkräfte aufführen, erzittern auch wir in Furcht und Mitleid. In Mitleid mit den Opfern, in Furcht vor der Allmacht, der gegenüber wir ein hilfloses Nichts, ein ohnmächtiges Spielblatt sind. Die Furcht des Christen aber wird geläutert und gemildert durch die Hoffnung; denn sein Glaube lehrt ihn, daß alles aus einer Hand kommt, das Leben und der Tod, daß die Allmacht, welche uns heimsucht, eins ist mit der Güte und Liebe, die uns selig machen will. Ob der Herr die Frühlingssonne über die keimende Natur strahlen läßt oder ob er die Wetter wüten und die unterirdischen Gewalten sich recken läßt, der Christ sagt immer: „Vater unser, Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!" Sein Reich soll kommen; ob es im Säuseln des fruchtbaren Lenzwindes kommt oder im Brausen des zerstörenden Sturmes, das müssen wir seiner Weisheit überlassen.

Was können die grimmigen Naturgewalten uns antun? Den körperlichen Tod; weiter nichts. An die unsterbliche Seele können sie nicht tasten, deren Schicksal schmieden wir selbst, und über den Erfolg richtet der Ewige unmittelbar. Wir scheuen den körperlichen Tod, und dieser Drang, noch weiter auf Erden zu leben und zu streben, ist heilsam und löblich. Wer nimmt der natürlichen Todesfurcht den Stachel? Die vielgepriesene Kultur kann es nicht; denn sie hat noch keinen wirksamen Lebensschutz erfunden und wird auch dem Regiment des Todes keine Revolution machen können. Aber das Dunkel des Grabes, in das kein elektrisches Licht der Wissenschaft und Technik zu dringen vermag, wird aufgehellt durch die Osterkerze.

„Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen." Wenige und einfache Worte zum Schlusse des Glaubensbekenntnisses. Aber welch' ein gewaltiger Inhalt steckt in diesen paar Lauten! Sie werfen die ganze alt- und neuheidnische Weltanschauung über den Haufen; sie stellen das Sein und Leben des Menschen auf einen ganz anderen Boden. Das Erdenwallen bekommt einen vernünftigen Sinn und einen beseligenden Zweck; die Freuden des Erdenlebens werden veredelt und die Leiden desselben werden versüßt. Wer das ewige Leben im Auge hat, der hat erst richtig leben gelernt, und wer an die Auferstehung glaubt, der lernt auch sterben, der hat das ganze Jahr und alle Jahre seines Lebens hindurch Osterfreude und Frühlingsstimmung.

* * *

Das sind keine neuen Gedanken. Es wird auch kein Dichter und kein Prediger dir zu Ostern etwas Neues offenbaren können. Aber die alten Seligkeiten des alten erhabenen Geheimnisses sind noch längst nicht erschöpft und ausgekostet. Die Anregungen, die dir zum Feste in Wort und Schrift gegeben werden, mußt du in deinem Hirn und deinem Herzen auswirken lassen, daß die alten Wahrheiten und Tröstungen dir sozusagen in Fleisch und Blut übergehen. Innerliche Ostern — darauf kommt es an.

Und wenn du einen schönen Festartikel lesen willst, so brauchst du nicht hinter dem Papier in der Stube zu hocken, sondern du kannst einen Gang nach Emmaus machen, durch die frisch aufkeimende Natur, um in dem Buche zu lesen, das der schöpferische Finger Gottes schreibt und illustriert. Und wenn du im Wandeln nachdenkest über Himmel und Welt, Leben, Sterben und Auferstehen, dann spürst du vielleicht einen unsichtbaren Freund an deiner Seite, der dir die Schrift erklärt und dein Herz in Hoffnung und Liebe entbrennen läßt. Dann sage: Herr, bleib bei mir!

ein Krankenmacher, fünf Pfleger, ein Viehwärter, ein Pferdeknecht, ein Oekonomiearbeiter, drei Kuhschweizer, eine Köchin, zehn Dienstmädchen, im ganzen 110 Personen.

Die von verschiedenen Seiten dem Verein gewordenen Anerkennungen sollen ihm ein Beweggrund sein, nicht zu erlahmen in dem Bestreben, das Gedeihen der Anstalt und damit das Wohl der Schwachsinnigen unablässig zu fördern. Hierbei kann derselbe jedoch das Wohlwollen und die Unterstützung seiner Gönner und Freunde nicht entbehren. Gerade im gegenwärtigen Jahre werden hohe Anforderungen an ihn gestellt. Für die in den ersten Jahren vollendeten Neubauten ist noch die Summe von 30 000 Mk. zu zahlen. Wie im vorigen Berichte schon mitgeteilt wurde, war eine Vergrößerung des landwirtschaftlichen Areals dringend notwendig; und es ist bereits ein passender Ankauf abgeschlossen. Hierdurch ist ferner ein größerer Anbau an das Oekonomiegebäude bedingt, und außerdem müssen neue Schulräume und ein Kohlenschuppen erstellt werden. An die Erbauung einer Turn- und Spielhalle, die doch sehr wünschenswert wäre, und eines weiteren Pflegehauses, welches bei den wenigen freien Plätzen notwendig genug wäre, kann vorläufig nicht gedacht werden. Zudem lastet auf dem Verein noch eine Schuldenlast von 232 000 Mk. So bleibt nichts anderes übrig, als mit dem Danke für die bisherigen Unterstützungen die Bitte zu verbinden, auch fernerhin des St. Johannesvereins und seiner Anstalt eingedenk zu sein. Der Herr Oberpräsident von Westfalen hat dem St. Johannesverein auch für das Jahr 1906 eine Hauskollekte gütigst bewilligt. Um die Unkosten der Kollekte zu verringern, hat in der Diözese Paderborn das Bischöfliche Generalvikariat die Abhaltung der Sammlung selbst übernommen, und in der Diözese Münster hat das Bischöfliche Generalvikariat besondere Anordnungen für die Sammlung getroffen. Mögen die beiderseitigen Bemühungen guten Erfolg haben, und möge der Ertrag der Kollekte wiederum zunehmen, wie es ja in den letzten Jahren stets getan hat.

Dem Rechnungsabschluß zufolge betrugen die Einnahmen im letzten Jahre einschließlich 970 Mk. Vortrag aus dem Vorjahre rund 343 000 Mk., wovon 217 600 Mk. Pflegegeld der Zöglinge und 25 844 Mk. Ertrag der Hauskollekte. Die Ausgaben beliefen sich auf insgesamt 342 702 Mk., sodaß ein auf das neue Rechnungsjahr vorzutragender Bestand von 668 Mk. verbleibt.

Vermischtes.

Berlin, 12. April. Nach einer Meldung des „B. T." scheint das Ende der Darmstädter Künstlerkolonie bevorzustehen. — Der „Voss. Ztg." wird geschrieben: Vor dem Palais Kaiser Wilhelms I. Unter den Linden hält an schönen Tagen stundenlang eine Droschke, in der eine Dame sitzt, die an einem großen Oelgemälde nach der Natur arbeitet. Der Kutscher sucht die Dame möglichst vor Belästigungen „Sachverständiger" zu schützen, doch läßt diese sich durchaus nicht in ihrer Tätigkeit stören. Das bald vollendete Bild stellt die zum Abbruch bestimmte alte Akademie der Künste mit dem Denkmal Friedrichs des Großen dar. Die Künstlerin (Fräulein Waldau) malt das Bild im Auftrage des Kaisers.

Berlin, 13. April. In der Nacht zum 13. d. Mts. versuchte der Schankwirt Friedrich Finders, anscheinend in einem Anfall von Säuferwahnsinn, seine Frau mit einem Schlachtmesser zu töten. Er brachte ihr aber nur eine ungefährliche Verletzung am linken Arm bei. Dann schnitt er sich selbst die Kehle durch und war sofort tot.

Hamburg, 12. April. Die chinesische Studienkommission hatte bereits am vorigen Mittwoch mit Herrn Hagenbeck in Berlin eine längere Unterredung zwecks Einrichtung eines Zoologischen Gartens für den kaiserlichen Park in Peking. Gestern vormittag 10 Uhr traf die Kommission in acht Wagen im Hagenbeckschen Tierpark in Stellingen ein, wo sie unter Führung des Herrn Karl Hagenbeck und seines Sohnes die interessantesten Plätze des Tierparks besichtigte. Herr Hagenbeck erklärte den Herren bei dem Rundgange die originelle Einrichtung seines neuen Tierparks, wobei der eigenartigen Konstruktion der Felsenbauten besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Am Schlusse der Besichtigung wurden noch die eingefahrenen Zebras und Zebroiden vorgeführt, wonach sich die Herren gegen 12 Uhr unter lebhaftestem Dank von Herrn Hagenbeck verabschiedeten.

Halle a. d. S., 12. April. Das hygienische Institut stellte bei zwei kleinen Kindern einer Bergmannsfamilie aus Krumpa Genickstarre fest.

Mailand, 13. April. Die Leitung der internationalen Ausstellung hat beschlossen, die Eröffnung der Ausstellung vorbehaltlich der Genehmigung des Königs auf den 28. April zu verschieben.

London, 13. April. Bei einem Marsche, den 170 Soldaten gestern von Lydd nach Dover unternahmen, mußten dreißig infolge der großen Hitze austreten und wurden in Ambulanzwagen nach Dover gebracht. Von diesen sind zwei Mann in der Nacht gestorben.

Belgrad, 14. April. (Tel.) Die sozialdemokratischen Arbeiter hielten gestern hier eine Versammlung ab, um ihre Unzufriedenheit darüber kundzugeben, daß die Gemeinde die Lohnforderungen der ausständigen Kanalisationsarbeiter nicht erfüllen will. Nach Schluß der Versammlung machte eine Arbeitergruppe einen Angriff auf ein Kaffeehaus, in dem einige fremde, nicht am Ausstand beteiligt gewesene Arbeiter saßen. Bei der nunmehr entstandenen großen Rauferei zwischen beiden Arbeitergruppen fielen auch einige Revolverschüsse. 8 Mann wurden schwer, 3 leicht verwundet. Gendarmerie und Militär stellte nach Vornahme zahlreicher Verhaftungen die Ruhe wieder her.

Grubenunglück und Bergarbeiterstreik in Frankreich.

Lens, 13. April. Der Präsident der Abordnung der Grubenbesitzer Reumaux telegraphierte dem Deputierten Basly, daß die Gesellschaften, obwohl sie sich zu den äußersten Zugeständnissen verstanden hätten, doch eine neue Zusammenkunft mit den Delegierten der Bergarbeiter annehmen, die hierbei Erklärungen über die gemachten und trotz der Fortsetzung des Ausstandes aufrechterhaltenen Versprechungen werden fordern können. Reumaux schlägt als Zeitpunkt der Versammlung den 14. ds. Mts. und als Ort das Arbeitsministerium vor.

Lens, 13. April. Aus Grube 4 in Sallaumines sind heute sieben und aus Grube 2 fünf Leichen zu Tage gefördert worden. Nach Angaben der Bergwerksgesellschaft dürfte sich die Zahl der Leichen, die sich noch in den verschiedenen Gallerien befinden, auf 700 belaufen.

Der Ausbruch des Vesuvs.

Neapel, 13. April. Bei all den vielen Hiobsnachrichten, die aus den Städten zu uns kamen, die den Vesuv umlagern, hat sich vielleicht mancher gefragt, ob denn für Neapel selbst keine ernste Gefahr sei. Ist doch diese volkreichste Stadt Italiens dem furchtbaren Berg so nahe gelegen, und würde doch bei der großen Menschenmenge eine über Neapel selbst hereinbrechende Katastrophe von den furchtbarsten Folgen sein. Auch italienische Blätter haben sich mit dieser Frage beschäftigt, und das „Giornale" in Neapel sucht die Gemüter, die durch die Meldung von dem Hinabsinken des noch westlicher gelegenen Puteoli ins Meer aufs äußerste erregt waren, durch folgende Betrachtung zu beruhigen: „Eine außerordentliche Panik hat die Gemüter aller Neapolitaner ergriffen; sie ist aber nur bis zu einem gewissen Punkt gerechtfertigt. Man wird einsehen, daß kein Grund zu Besorgnissen für unsere Stadt vorliegt. Die Lava? Sie bildet allerdings die unmittelbar drohende Gefahr, sie ist das zerstörende Element für Häuser, Gärten, Felder, aber die Menschen können, wenn sie verständig sind, ihr entfliehen und auch ihre bewegliche Habe retten, wenn sie rechtzeitig darauf bedacht sind. Die elektrischen Entladungen? Die Erfahrung hat gezeigt, daß sie, soweit sie den vulkanischen Ausbrüchen ihre Entstehung verdanken, unschädlich sind. Und der Steinregen? Es ist doch schon ein ganz außergewöhnlicher Fall, daß diese Steine bis zum Observatorium, auf die Zentralstation der elektrischen Eisenbahn, in einige Gemeinden hinter dem Berge gefallen sind. Auf unserer Seite ist dagegen nichts zu befürchten. Gewiß ist es schmerzlich, an die zerstörten und verwüsteten Häuser, Felder, Ortschaften zu denken, an das Leid derjenigen, die, von der nahe drohenden Gefahr gezwungen, sich flüchten mußten, an die Folgen aller dieser Vorgänge; aber abgesehen von diesen Tatsachen, die uns das Herz ergreifen, liegt nichts vor, weshalb wir sinnlos für unser Leben fürchten sollten. Aber das Erdbeben? Die Tatsache, daß bis jetzt trotz der Heftigkeit der erlebten Erscheinungen selbst in den am meisten bedrohten und verwüsteten Landstrichen kein merklicher Erdstoß stattgefunden hat, ist an sich mehr als ausreichend, um, wenigstens nach der Seite Neapels hin, auch die furchtsamsten Gemüter zu beruhigen. Im gegenwärtigen Augenblicke ist es heilige Pflicht, durch Hinweis auf diese Erwägungen einer Panik vorzubeugen, welche unter Umständen eine an sich ernste Lage noch tausendmal schlimmer machen würde."

Neapel, 13. April, vorm. 10 Uhr. Der Aschenregen hat vollständig nachgelassen, der Himmel ist klar; auch die Staubwolke, welche bisher den Vesuv einhüllte, zerstreut sich. Die Straßen hier sind, wie sonst, belebt, die Bevölkerung faßt wieder Mut. — Der König schiffte sich heute an Bord eines Torpedojägers nach Torre del Greco und Resina ein; die Königin besuchte wiederum mehrere Wohltätigkeitsanstalten. — In Torre Annunziata nehmen die Fabriken die Arbeit wieder auf. Die Bevölkerung kehrt wieder in die Häuser zurück. Der König äußerte wiederholt seine Befriedigung über das mutige Eingreifen der Soldaten und Beamten bei den Arbeiten aus Anlaß der Katastrophe. — Professor Matteucci telegraphiert vom Vesuv-Observatorium: Vergangene Nacht und heute sind die Tätigkeit des Vulkans und die Schwankungen der seismographischen Instrumente wesentlich geringer. Die elektrischen Entladungen haben aufgehört. Wegen der Abnahme des Sandregens, der mutmaßlichen Gestaltung des Kraters und anderer Anzeichen, sofern die mir zugegangene Nachricht bezüglich Stillstandes des auf Bosco Reale gerichteten Lavastroms wahr ist, nehme ich unter Vorbehalt an, daß in zwei bis drei Tagen der Vulkan wieder zur Ruhe kommen wird.

Neueste Nachrichten.

Paris, 14. April. (Telegramm.) Die Blätter sprechen ihre volle Zufriedenheit über die gestern von Bourgeois in der Deputiertenkammer abgegebene Erklärung aus. „Journal des Débats" schreibt: Diese Rede, die vom demselben Geiste beseelt sei, wie die Rede des Fürsten Bülow im Reichstage, gestatte nunmehr von der langwierigen, mühsamen Marokkoangelegenheit zu sagen: „Der Zwischenfall ist erledigt."

Madrid, 13. April. Die Abreise König Alphons' von Spanien nach England zum Besuche seiner Braut, der Prinzessin Ena von Battenberg, erfolgt Ostermontag. Der König bleibt acht Tage in England.

London, 13. April. El Ghazi Mukhtar Pascha, der türkische Oberkommissar in Aegypten, hat, wie dem „Daily Telegraph" aus Kairo von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, in einer Audienz bei dem Khedive im Namen der Pforte weitere, sehr bedeutende unerwartete Ansprüche gestellt. Die türkische Regierung verlangt für sich das Recht, irgend einen Ort oder einen Posten auf der Halbinsel Sinai nehmen und besetzen zu können, ohne Aegypten zu Rate zu ziehen. Die Pforte verlangt weiter, daß die nördliche Grenze auf der Halbinsel Sinai die Linie von Akaba nach Suez sein soll und gedenkt eine Eisenbahn zwischen diesen Punkten und am westlichen Ufer des Suez-Kanals nach El Arisch zu bauen. Was für eine Antwort auf diese ungewöhnlichen Ansprüche gegeben worden ist, ist bisher noch unbekannt, doch vermutet man, daß eine sehr unzweideutige Verweigerung schon formuliert ist.

London, 14. März. (Telegramm.) Die „Tribune" meldet aus Peking vom 13. d. Mts.: Der Befehlshaber der britischen Truppen General Ventris und der älteste Ingenieur Blair begaben sich nach Weihaiwei, angeblich, um das dortige chinesische Regiment aufzulösen, in Wirklichkeit aber, wie angenommen wird, um den Hafen an China zurückzugeben.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

△ **Münster,** 12. April.

Am Sonntag, den 8. April, nachmittags 6 Uhr, tagte im Restaurant des Herrn Kuhle auf der Mecklenbeckerstraße eine Versammlung von Hausbesitzern und Einwohnern des Antoniusviertels, um über die Platzfrage für die neu zu erbauende Antoniuskirche zu beraten. Wegen der geringen Größe des Lokals konnten vorläufig nur eine beschränkte Anzahl Hausbesitzer und nur wenige Mieter zur Teilnahme aufgefordert werden.

Da durch die Anwesenheit von ca. 60 Herren ein großes Interesse an dieser Tagesfrage bekundet wurde, so soll demnächst noch eine allgemeine Versammlung aus der Mecklenbecker Vorstadt zu gleichem Zwecke in einem größeren Lokale einberufen werden.

Ein Redner wies darauf hin, daß eine Petition an den hochwürdigsten Herrn Bischof betr. Vorschlag eines Kirchenbauplatzes wohlbegründet sein müsse. Er betonte, daß in der Mecklenbecker Vorstadt westlich der Weselerstraße ca. 2800 Seelen vorhanden seien, während die Zahl in der Weselerstraße und östlich derselben nur ca. 1400 betrüge, daß von den letzteren aber auch viele Personen die Wahl des Kirchenbauplatzes in der Mecklenbecker Vorstadt billigten. Als Hauptgründe kämen wohl finanzielle Gründe in Betracht, dann müsse eine Kirche im allgemeinen aber doch ungefähr im Mittelpunkte eines Kirchspiels gelegen sein. Er bat die Versammelten, doch mit weiteren Gründen nicht zurückhalten zu wollen. Vorläufig kämen 3 Bauplätze in Betracht: Der alte Kirchhof an der Weselerstraße, das Terrain der früheren Papierfabrik und ein Grundstück gegenüber der Antoniusschule, welches augenblicklich dem Herrn Deppenbrock gehört.

Bei der auf Veranlassung des Redners erfolgenden Bureauwahl wird Herr Gärtner Tuhlmann zum Leiter der Versammlung gewählt, nimmt die Wahl an und eröffnet die Diskussion.

Von einer Seite wird betont, daß außer den erwähnten Gründen noch einige andere in Betracht kommen würden. Die Stadt Münster gäbe große Summen für Schönheitszwecke aus. Auch beim Bau der Antoniuskirche müsse daher darauf gesehen werden, daß die neue Kirche eine möglichst schöne Lage in der Stadt erhalte. Nun wäre es aber wohl kaum eine schönere Lage als auf dem Grundstücke der früheren Papierfabrik. Dort in der Nähe soll der neue Stadtpark und in demselben 2 große Teiche entstehen. Dicht angrenzend an den Stadtpark liegt auf diesem Terrain ein schöner, bereits mit hohen alten Bäumen geschmückter Platz, welcher sich zum Kirchenbauplatz vorzüglich eignen würde. Die Türme der neuen Kirche würden dort aus den Bäumen und dem Buschwerk des Parkes als Krönung desselben hervorragen, sich in dem Gewässer der Teiche wiederspiegeln und von der Promenade am Zoologischen Garten sowie vom Aegidiitor aus einen entzückenden Anblick gewähren.

Aber auch Zweckmäßigkeitsgründe kämen in Betracht. Wo eine Kirche gebaut wird, da entsteht Leben und Verkehr. Wird die Kirche auf dem Terrain der Papierfabrik gebaut, dann bleibt es nicht bei diesem einen Bau, dann wird das ganze große Projekt der Aufteilung dieses Terrains auch über die Grenzen der Papierfabrik hinaus zur Ausführung gelangen. Dann wird der Park angelegt, die Parkstraße gebaut, die Querstraßen mit dem projektierten Villenviertel in Angriff genommen, die Ringstraße mit einer Brücke über die Aa erbaut, um auch die jenseits der Aa gelegenen, zum Teile der Stadt Münster gehörigen Terrains zu erschließen, dann würde wahrscheinlich auch die Zeit nicht mehr fern sein, wo eine elektrische Linie über Rothenburg und Aegidiistraße nach der Mecklenbecker Vorstadt rentabel erscheinen und ausgebaut werden würde. Kurz und gut, die ganze Mecklenbecker Vorstadt, wo Leben, Handel und Verkehr jetzt vollständig stockt, wo industrielle Anlagen sich nicht halten können, auch die Kaufleute und Hausbesitzer empfindliche Verluste erleiden, würde neues Leben erhalten und die Geschäfte sich dort wieder zu rentieren anfangen, da alsdann sich eine kaufkräftige Bevölkerung dort niederließe. Dieses Leben würde sich naturgemäß auch auf die Gegend zwischen Weseler- und Hammerstraße übertragen, die dann ebenfalls bald vollständig ausgebaut und von dem Erblühen der Vorstadt großen Nutzen ziehen würde.

Würde aber umgekehrt die Kirche auf dem alten Kirchhofe angelegt, dann würde hiervon nur ein ganz kleiner Kreis Vorteil haben, während die Mecklenbecker Vorstadt, wo schon jetzt ⅔, später aber wahrscheinlich ¾ der ganzen Gemeinde ihren Wohnsitz haben, in dem jetzigen trostlosen Zustande liegen bleibt. Es erscheint daher sehr zweifelhaft, ob die schwer für ihre Existenz kämpfenden Einwohner dieser Gegend imstande sein werden, auf die Dauer die hohen Kirchensteuern und Kirchenbaukosten aufbringen zu können.

Außer einer schönen und zweckmäßigen Lage würde die Kirche auf dem Platze der Papierfabrik auch eine ruhige und würdige Lage erhalten. Ein geräuschvoller Straßenverkehr und industrielle Störungen würden ihr dort fern bleiben. Der einzige hohe Schornstein in der Nähe der Pumpstation wird demnächst verschwinden, während am alten Kirchhofe mehrere hohe Schornsteine bleiben und das Aeußere einer Kirche dort verunzieren würden.

Endlich würde aber auch aus Gerechtigkeitsgründen die bisher so stiefmütterlich behandelte Mecklenbecker Vorstadt mehr, als bisher, zu berücksichtigen sein.

Der Stadtteil an der Weselerstraße hat schon viele größere Bauwerke erhalten: Die Baugewerkschule, die Friedrichsburg, eine evangelische und eine jüdische Schule und das Westfälische Friedensdenkmal. Es liegt auch eine große Brauerei und eine Mühle ganz in der Nähe. Umgekehrt hat die Mecklenbecker Vorstadt durch das Eingehen der Kolonkirchen und der Papierfabrik einen außergewöhnlichen Schaden erlitten. Es würde daher eine Tat ausgleichender Gerechtigkeit sein, nunmehr diesem so schwer darniederliegenden Stadtteile etwas aufzuhelfen und ihm die Möglichkeit seiner Weiterexistenz zu gewähren.

Die jetzige kleine Antoniuskirche liegt in der Mecklenbecker Vorstadt. Soll diese nun auch noch eingehen und die neue Kirche nach der Weselerstraße zurückverlegt werden, dann hat das Mecklenbecker Viertel einen weiteren schwerwiegenden Verlust zu verzeichnen. Es würde dann auf Jahrzehnte noch in dem jetzigen bedauernswerten Zustande verbleiben, und würden viele Existenzen daselbst der Vernichtung entgegengehen.

Es wurde ferner noch darauf aufmerksam gemacht, daß auch die evangelische Gemeinde in Münster beabsichtigt, ganz in der Nähe des alten Friedhofes, an der Norbertstraße, eine dritte evangelische Kirche zu bauen und daß bereits dort Verhandlungen wegen Ankaufes von Bauplätzen stattgefunden hätten. Da zwei Kirchen in nächster Nähe sich jedenfalls aus verschiedenen Gründen nicht empfehlen würden, wäre auch dies ein Grund, die Antoniuskirche nicht auf dem alten Kirchhofe, sondern mehr im Westen zu erbauen.

Ein anderer Redner machte noch auf einen vierten Kirchenbauplatz aufmerksam, nämlich auf ein Grundstück am Hoppendamm in der Nähe der Friedrichsburg, welches der Baugesellschaft gehört und von dieser, dem Vernehmen nach, zu einem äußerst billigen Preise als Kirchenbauplatz hergegeben werden würde. Dieser Platz liegt zwar augenblicklich, ebenso wie der auf dem alten Friedhofe, an der äußersten Grenze des Kirchspiels, aber es ist der große Unterschied vorhanden, daß sich die Antoniusgemeinde wohl nach Westen, aber niemals nach Osten in der Richtung des alten Kirchhofs ausdehnen kann.

Sodann brauchte jetzt auch aus Gründen der Pietät die Ruhe der im alten Friedhof ruhenden Toten noch nicht gestört, sondern könnte in aller Ruhe gewartet werden, bis nach Ablauf der Erbbegräbnisverträge die Gebeine auf einem andern Kirchhofe allmählig wieder eingebettet worden sind.

Auf Grund dieser Vorschläge wurde beschlossen, eine ausführlich begründete Petition dem hochwürdigsten Herrn Bischofe durch eine Deputation überreichen zu lassen.

Handels-Nachrichten.

Der Nachdruck aller mit einem * bezeichneten Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* **Dorstener Papierfabriken, Akt.-Ges., Dorsten.** Die Produktion an Holzstoff und an Papier ist, wie wir dem Geschäftsbericht entnehmen, im Jahre 1905 etwas hinter derjenigen des Jahres 1904 zurückgeblieben; im ganzen wurden 4 559 549 Kil. Holzstoff (gegen 4 883 590 Kil. i. V.) und 8 011 048 (7 197 899) Kil. Papier hergestellt. In der Holzschleiferei Dorsten herrschte wegen Kohlenmangels während des Ausstandes der Zechenarbeiter im Januar und infolge des Bruches der Hauptwelle im Februar nahezu einen Monat Stillstand; trotzdem wurden in dieser Fabrik 68 513 Kil. (gleich 2 Proz.) mehr Stoff erzeugt, als im Jahre 1904, welches bei ungestörtem Betriebe die bisher höchste Herstellungsziffer aufwies. Die Holzschleiferei Broich wurde zu einer der modernen Technik entsprechenden Anlage vollständig umgebaut. Da die vorhandenen Mittel zu dieser Verbesserung nicht ausreichten, hat der Aufsichtsrat solche im Betrage von 170 000 M. zur Verfügung gestellt. Der Betrieb wurde Mitte Juli vollständig eingestellt, und in den verbleibenden 160 Arbeitstagen sind nur 677 716 Kil. Stoff hergestellt worden (gegen 980 279 Kil. in den 297 Arbeitstagen des Vorjahres). Seit Anfang Januar d. J. ist die neue Holzschleiferei in Broich mit erhöhter Leistungsfähigkeit im Betrieb. Bisher mußte die Gesellschaft jährlich noch rund 700 000 Kil. fremden Holzstoff hinzukaufen; nunmehr kann sie aber mit ihren beiden Schleifereien den ganzen Bedarf ihrer Papierfabriken an Holzstoff reichlich und in geeigneter Beschaffenheit decken. Die Papierfabrik Dorsten wurde am 12. Juli, nachts 1 Uhr von einem Brandunglück betroffen, das dank dem kräftigen Eingreifen der Beamten und Arbeiter, auf die Papiermaschine I und auf einen Teil des Papiersaales beschränkt blieb. Der entstandene Schaden wurde durch die Versicherungsgesellschaften ersetzt und der Betrieb der Maschine I nach 8 Tagen wieder aufgenommen. Naturgemäss litt die Hervorbringung noch einige Zeit unter den Folgen des Brandes. Die Arbeit in der Papierfabrik Broich wurde durch den Umbau der Schleiferei ebenfalls ungünstig beeinflusst. Trotz aller Störungen und Erschwerungen des Gesamtbetriebes stellt sich aber der Rohgewinn aus der Herstellung auf 202 902 M., also um 75 665 M. günstiger, als der des Vorjahres. Dabei ergibt sich, nach mehreren verlustbringenden Jahren, dieses Mal ein kleiner Reingewinn von 12 902 M.; derselbe soll zur teilweisen Tilgung des Verlustvortrages aus dem Vorjahre, in Höhe von 15 126 Mark, dienen, so dass noch 2214 M. Fehlbetrag vorgetragen werden. Im laufenden Jahre ist mit ziemlich bedeutenden Mehrausgaben für Kohlen, Cellulose, Filze, Harz u. s. w. zu rechnen, weil deren Preise allgemein gestiegen sind; auch werden für Löhne Mehraufwendungen gemacht werden müssen. Voraussichtlich sei aber, so schliesst der Bericht, an eine entsprechende Erhöhung der Papierpreise nicht zu denken, weil der Wettbewerb inzwischen neue, grosse, leistungsfähige Papiermaschinen in Betrieb gebracht habe und noch bringe, deren hohe Erzeugung den Markt belastete. Daher sei die Gesellschaft zum Ausgleich der erwähnten Mehrauslagen lediglich auf sparsamste Arbeit und auf bessere Ausnutzung ihrer Betriebe angewiesen.

* **Bergbau-Akt.-Ges. Hellweg in Liqu. zu Unna.** Die Generalversammlung findet am 28. April c. statt mit folgender Tagesordnung: Schlussabrechnung u. Beschlussfassung über Verteilung des Restbetrages in Höhe von ca. 200 M., sowie Entlastung der Liquidationskommission.

* **Bergwerksgesellschaft Hermann m. b. H. in Düsseldorf.** Unter diesem Namen wurde am 11. d. M. beim Königlichen Amtsgericht zu Düsseldorf ein neues Bergwerksunternehmen eingetragen, welches bezweckt, die im Bergrevier Hamm i. W. gelegenen 17 Steinkohlenfelder Hermann auszubeuten. Zu diesem Zwecke sollen, entsprechend dem Vorgehen der Bergwerksgesellschaft Trier m. b. H. in Hamm i. W. aus dem Felderbesitz drei tausendteilige Gewerkschaften Hermann I—III gebildet werden, welche unter der Verwaltung der Bergwerksgesellschaft Hermann m. b. H. zu gleichen Teilen an dem gesamten Bergwerksbesitz beteiligt sind und auch den Gewinn sowie den Verlust dieser Gesellschaft tragen. Die Kuxe Hermann I—III sind demnach untereinander vollständig gleichwertig und untereinander lieferbar. Da die Ausgabe von Kuxscheinen zurzeit noch nicht erfolgen kann, so werden an deren Stelle zunächst Bezugsscheine ausgegeben, welche demnächst gegen die Kuxscheine umzutauschen sind. Von dem bei der ersten Begebung der Kuxscheine bezw. Kuxe erzielten Erlöse fliessen je 1000 M. in die Gesellschaftskasse, sodass von vornherein 3 000 000 M. für Bergwerksanlagen zur Verfügung stehen werden. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft besteht zurzeit aus den Herren Generaldirektor Raky und Direktor Trippe in Erkelenz (Internationale Bohrgesellschaft), Konsul W. Rautenstrauch in Trier, sowie Bankier Ohligschläger in Aachen und soll demnächst aus der Zahl der Gewerken ergänzt werden. Zum vorläufigen Geschäftsführer der Gesellschaft ist Hr. Markscheider Wachholder in Düsseldorf ernannt. Die Gesellschaft beabsichtigt, mit der Herstellung einer Schachtanlage in der allernächsten Zeit zu beginnen. Aus dem über das neue Unternehmen vorliegenden geologischen Gutachten des Herrn Prof. Tornquist in Strassburg sei folgendes entnommen: Die Grubengerechtsame umfasst 17 Maximalfelder, was einem Flächeninhalt von 37 000 000 Quadratmeter oder 37 Quadratkilometer entspricht. Die Felder liegen nördlich von Lünen a. d. Lippe in unmittelbarer Nähe der Ortschaften Südkirchen, Selm, Bork und Ueblenhagen. In ganz geringer Entfernung von der Westgrenze der Felder verläuft die Bahnlinie Dortmund-Lünen-Dülmen. Der Dortmund-Ems-Kanal ist 4½ Kilometer von der Nordwestecke der Felder entfernt, während der geplante Lippekanal wohl erheblich näher verlaufen wird. Im Felde sind bis jetzt 15 fündige Bohrungen niedergebracht. Die 16. und 17. Bohrung sind im Gange. Bis zu einer Teufe von 1250 m wird, unter Beobachtung der im rheinisch-westfälischen Bergbau gemachten Erfahrungssätze, eine abbaufähige Kohlenmenge von 379 000 000 t anstehende Kohle ausgerechnet.

* **Rheinisch-westfälisches Elektrizitätswerk in Essen.** In dem Prospekt über 20 000 000 M. 4½proz. Schuldverschreibungen wird mitgeteilt, dass die Betriebsergebnisse im laufenden Geschäftsjahre sich dem vermehrten Umsatz entsprechend gehoben haben. Die Einnahmen aus Stromlieferung, Zählermiete, Provisionen usw. während der ersten sieben Monate des neuen Geschäftsjahres betrugen 1 543 354 M. und aus der Stromlieferung allein 1 432 154 M.

* **Rheinische Chamotte- und Dinas-Werke in Köln a. Rh.** Die Beschäftigung im Jahre 1905 war, so führt der Geschäftsbericht aus, wiederum lebhafter, als im Vorjahre; auch war es möglich, teilweise bessere Preise zu erzielen. In den in der Vermögensaufstellung als fertige und halbfertige Erzeugnisse aufgeführten 328 262 M. sind über 75 Proz. fest verkaufte Ware enthalten. Nach Abschreibungen von 205 666 M. (202 841 M.), sowie nach Deckung sämtlicher Unkosten und Zinsen bleibt ein Reingewinn von 187 112 (86 226) M. Davon sind 6240 (2224) M. der gesetzlichen Rücklage zuzuweisen. Die Verwaltung schlägt aber vor, dieser Rücklage weitere 13 618 M. zuzuführen, um sie dadurch auf die gesetzliche Höhe von 10 Proz. des Aktienkapitals, gleich 290 000 M., zu bringen, sodann, wie bereits mitgeteilt, eine Dividende von 4 Proz. mit 116 000 M. zu verteilen und, nach Abzug von 4557 (1496) M. Gewinnanteile, 46 698 M. auf neue Rechnung vorzutragen. (Im Vorjahre wurde der ganze Gewinn vorgetragen; Dividende ist für die Jahre 1901 bis 1904 nicht verteilt worden.) Im laufenden Geschäftsjahre haben die Preise bei lebhafter Nachfrage zum Teil weitere Erhöhung erfahren, sodass die Verwaltung glaubt, ein günstiges Ergebnis in Aussicht stellen zu können.

* **Ascania Chemische Fabrik, Akt.-Ges., vorm. F. R. Kiesel zu Leopoldshall.** Im Anschluss an die am 4. Mai stattfindende ordentliche findet eine ausserordentliche Generalversammlung statt, welche über eine Verkaufsofferte der Gesellschaftsanteile an der „Friedrichshütte" G. m. b. H. und bei Annahme dieses Antrages über die Liquidation der Gesellschaft Beschluss fassen soll. Das Aktienkapital der „Ascania" Chemische Fabrik hatte ursprünglich 1 380 000 M. betragen und war im Laufe der Jahre bis auf 276 000 M. reduziert worden. Die Gesellschaft betrieb die Fabrikation von Chlorkalium, Chlormagnesium, Brom, Kieserit und von Düngesalzen. Sie hatte zu diesem Zwecke einen bis 1913 laufenden Vertrag mit der Herzoglich Anhaltinischen Salzwerksverwaltung abgeschlossen. Was ihre Beteiligung an der Friedrichshütte G. m. b. H. anlangt, so besass sie hiervon nom. 80 000 M. Anteile, die in der letzten Bilanz unter den Aktiven in gleicher Höhe ausgewiesen sind. Die Friedrichshütte G. m. b. H. war aus der Chemischen Fabrik Kalk hervorgegangen. Die „Ascania" Chemische Fabrik stand zu der Friedrichshütte in nahen Beziehungen zwecks Verarbeitung ihrer Rohsalze und partizipierte im Verhältnis ihrer Einlage an deren Versande. Mit der Veräusserung der Beteiligung an der Friedrichshütte G. m. b. H. begibt sich die Ascania ihres hauptsächlichsten Fabrikationszweiges und schlägt deshalb ihren Aktionären die Liquidation vor. Wie seitens der Verwaltung mitgeteilt wird, bedeutet die Veräusserung ihrer Beteiligung an der Friedrichshütte G. m. b. H. nichts anderes, als die Vereinigung der „Ascania" Chemischen Fabrik mit einem ihr gerade durch die Beziehungen zur Friedrichshütte bereits nahestehenden Unternehmen. Es handelt sich hierbei um die Concordia Chem. Fabrik Akt.-Ges., deren Aktienkapital sich ausschliesslich in privatem Besitz befindet. Ausschlaggebend für die Vereinigung mit dieser waren die Verhältnisse innerhalb des Kalisyndikats und die andauernde Schmälerung der der Ascania auf Grund ihres Vertrages mit der Herzoglich-Anhaltinischen Salzwerksverwaltung zustehenden Syndikats-Beteiligung. Die Dividende der „Ascania" für 1905 beträgt wieder 8 Proz. (wie i. V.).

* **Lederwerke Friedrich Feldmann, Akt.-Ges. in Broich a. d. Ruhr.** Die Gesellschaft erzielte laut Geschäftsbericht im Jahre 1905 nach 4753 (i. V. 5492) M. Abschreibungen einen Gewinn von 22 192 M. Davon werden nach Deckung des vorjährigen Verlustes von 8167 M. dem Sicherheitsbestand 4000 M. und der Rücklage 501 M. überwiesen, wonach noch 9524 M. als Vortrag verbleiben. Die Verwaltung hat diesmal auf ihre Gewinnanteile verzichtet. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr glaubt der Vorstand um so günstiger hinstellen zu können, als die Gesellschaft durch seit einem halben Jahre neu aufgenommene gesetzlich geschützte Artikel eine bessere Verwertung der Fertigerzeugnisse als bisher erziele und in letztern zurzeit reichlich beschäftigt sei.

* **Heldburg-Gesellschaft, Hildesheim.** Um allen Besitzern von Heldburg-Aktien die Teilnahme an der geplanten Transaktion zu erleichtern und die Ausübung der Bezugsrechte zu ermöglichen, hat sich die Darmstädter Bank bereit erklärt, den Besitzern von Aktien der Gesellschaft, ganz gleichgültig, ob der Betrag durch 10 geteilt werden kann oder nicht, die Konversion und die Ausübung des Bezugsrechtes auf dem Wege der Vermittlung vorzunehmen, ohne dafür Spesen oder Kosten irgend welcher Art, mit Ausnahme des Schlussscheinstempels, zu berechnen, und zwar in der Form, dass volle Aktien überschiessende Teilbeträge durch die Darmstädter Bank durch An- und Verkäufe reguliert werden können. Ebenso können durch Vermittlung der Darmstädter Bank Bezugsrechte verwertet bezw. angeschafft werden.

* **Paris,** 13. April. Der Verkehr an der heutigen Börse war wegen des Ausfalls der Börsen von London und Berlin lebloser, Schluss ruhig. Die Aktien der Kreditinstitute waren in der letzten Stunde gefragt auf das Gerücht, dass die Bedingungen für die russische Anleihe endgültig festgestellt seien. Rio Tinto schwach trotz des Dementis bezüglich des Ausstandes in einem Bergwerke der Gesellschaft. Die neue russische Anleihe wurde mit 2½ Proz. Prämie gehandelt.

Reise und Verkehr.

* **Reiseverbindung nach Italien mit der Hamburg-Amerika-Linie.** Der am 29. April von Hamburg nach Ostasien abgehende Dampfer „Rhenania" wird zum erstenmal im ostasiatischen Dienst der Hamburg-Amerika-Linie auf der Ausreise auch den Hafen von Neapel anlaufen. Es ist hiermit nach Süd-Italien eine besonders günstige Verbindung auf dem Seewege geschaffen für Reisende, die das durch die jüngsten Ausbrüche des Vesuvs erhöhtes Interesse bietende Neapel mit Umgebung besuchen wollen. Für die Rückreise von Italien ab Genua nach Hamburg bietet sich eine vorteilhafte Gelegenheit mit dem Hamburger Vergnügungsdampfer „Meteor" auf seiner neunten Mittelmeerfahrt.

Wetter-Nachrichten.

13. April: Abends 11½ Uhr:

Der höchste Druck lagerte heute mit über 775 mm Intensität über dem Innern Rußlands, während ein flaches Minimum (nur unter 758 mm) über Schottland erschienen ist. In Deutschland dauert das heitere, trockene, sehr warme Wetter bei hohen Maximaltemperaturen von etwa 25 Grad Celsius weiter fort, doch dürfte zunächst die erwähnte Störung bezw. ein sich entwickelndes Teilminimum Regen und vielfach Gewitter veranlassen.

Wetter-Prognose.

(Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

14. April: Wechselnd bewölkt, warm, Regenfälle, Gewitter.
15. April: Wechselnd bewölkt, kühler, Regen, vielfach Gewitter.
16. April: Abwechselnd heiter und wolkig, meist trocken, früh kühler, am Tage ziemlich warm.
17. April: Teils heiter, teils wolkig, Nacht kühl, Tag ziemlich warm, stellenweise etwas Regen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Warnecke in Münster.

Ein heißer Mondamin-Milch-Flammeri, gekocht oder gebacken, ist eine willkommene Speise für Erwachsene zum Mittagessen.
Er ist auch ebenso gut als Abendgericht.
Man serviere ihn einfach mit Zucker, Marmelade oder Backobst, oder besser mit geschm[illegible] Aepfeln oder Pflaumen.
„Mondamin" überall zu haben in Paketen à 60, 30 u. [illegible]

Kaiser-Borax
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrliche Toilettemittel, verschönert den Teint, macht zarte weisse Hände.
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Tola-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.
2002

Neuerdings wird ein Desinfektions-Mittel von ganz besonderer Bedeutung, „Pinol" genannt, in den Handel gebracht. Von anderen gleichen oder ähnlichen Zwecken dienenden Präparaten verdient „Pinol" schon aus dem Grunde den Vorzug, weil es vollständig giftfrei und nicht ätzend ist, es kann daher ohne Gefahr für die Gesundheit jedermann in die Hand gegeben werden.
Eigenartig ist das Fabrikat auch infolge seiner vielseitigen Verwendungsfähigkeit. Es dient sowohl und hat sich vorzüglich bewährt als ein durchaus sicheres Mittel zur Trockenlegung feuchter Mauern, Wände, Decken, Keller etc., zur Verhütung von Pilz- und Schimmelbildung, Holzschwamm u. s. w., wie auch zur Vertilgung von allen Art Ungeziefer in Haus, Hof, Stall, Garten und Feld, insbesondere aber auch der Obstbaum- und Pflanzen-Schädlinge.

Morgen freuen sich alle Menschen über ihr gemütliches sauberes Heim, weil vor den Feiertagen alles geputzt, geschrubbt und eingemacht worden ist mit Luhns Weich-Extrakt. Wer seine Wohnung und damit auch sich selbst gesund erhalten will, der verwende regelmäßig den echten Luhns Weich-Extrakt mit Rotband, er wird es ganz gewiß niemals zu bereuen haben.

Heden overleed, na een korte ongesteldheid, tot onze diepe droefheid, onze lieve Zoon

Jan

in den leeftijd van 21 jaar.

H. de Goeijen.
C. C. de Goeijen-Noë.

Zwolle, 13. April 1906.

Für eine Baumaterialien-, Zementwaren- und Kohlen-Handlung im Hannöverschen durch Anlegen eines Holzlagers zu vergrößern, suche ich einen **stillen Teilhaber mit Vermögen.** Mein Geschäft ist das beste in diesen Branchen in vorzüglicher Lage mit Kundschaft bis 5 Stunden im Umkreis. Nähte ausgeschlossen, da ich für 7 % Garantie übernehme. Zu jeder gewünschten Auskunft gern bereit. Off. erbitte u. W. F. 805 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.

Ia. holländische **Torfstreu** Bruno Manderosky Duisburg am Rhein 24.

Dringende Bitte! Welch edelgesinnten Herren helfen in dieser hl. Osterwoche einem strebsamen jungen Mädchen, Halb-Waise aus besserer Familie, mit einem Darlehn von 150 Mark zu ihrem Lehrerin-Beruf? Sichere Zurückzahlung in Raten. Empfehlungen können eingereicht werden. Schriftl. Offert. unt. P. 2249 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Verband Deutsch. Handlungsgehülfen zu Leipzig. Stellenvermittelung, kostenlos f. Prinzip. u. Gehülfen. (Geb.-Mitgl.) Mitglieder 2 Stellensuchen. Hauptg.-Leipzig, Herderstr. 3. Fernspr. 8566

Verkäuferin gesucht. Suche für mein Manufaktur- und Konfektions-Geschäft zum sofortigen Eintritt eine tüchtige, kathol. Verkäuferin. Friedr. Stroetmann in Emsdetten.

Notgedrungen bietet auch in diesem Jahre ehrliche Herzen um milde Gaben für seine Waisen- und Kommunikanten-anstalt. Pfarrer Wahl in Stralsund.

Westfaelische Bankkommandite Ohm, Hernekamp & Co.,

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Grundkapital: Mk. 4.000.000. Reserven: Mk. 400.000.

Münster i. W., Ludgeristrasse 20/22.

Checkverkehr. — Kreditbriefe.
Eröffnung laufender Rechnungen.
Verwaltung von Depots.
An- und Verkauf aller Arten Wertpapiere an deutschen und ausländischen Börsen.

Spar-Abteilung.

Verzinsung der Einlagen bei einjähriger Kündigung mit 4½ Prozent p. a.
" " " " halbjähriger " " 4 " " "
" " " " vierteljähriger " " 3½ " " "
" " " " kurzer " " 3 " " "

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Besondere Abteilung für An- und Verkauf von Kuxen und Bergwerksobligationen.
Diskontierung von Wechseln.

Unbedingt feuerfeste und diebessichere Stahlkammer und Safes, die unter Selbstverschluss des Mieters stehen. 9848

Gebr. Dammann, Hannover.

Montan-Abteilung.

Provisionsfreier An- und Verkauf von Kali-, Kohlen- und Erz-Kuxen.

Telegr.-Adresse: Dammannbank. Reichsbank-Giro-Konto.
Fernsprech-Anschlüsse Nr. 197, 2375, 2961, 1220, 820, 1369.

Hannover, den 12. April 1906.

Wochenbericht über Kali-Werte.

Das Hauptereignis der diesmaligen Berichtsperiode bildete der Beschluß des Aufsichtsrates der Aktien-Gesellschaft Heldburg, die Majorität der Kuxe der Gewerkschaft Desdemona zu erwerben. Dem interessierten Börse hatte sich schon vorher eine starke Nachfrage sowohl nach Heldburg-Aktien als nach Desdemona-Kuxen geltend gemacht, wodurch die Kurse beider Papiere rapide Steigerungen erfahren hatten, sodaß bei offizieller Bekanntgabe des obigen Beschlusses die Kurse bereits auf ihrem Höhepunkt angelangt waren. Der gesamte Markt wurde aber durch diese Transaktion derart angeregt, daß man die Differenzen des Kali-Syndikates mit Sollstedt, die noch unverändert fortbestehen, fast ganz vergaß und der Geschäftsverkehr trotz der Nähe der Feiertage einen ganz bedeutenden Umfang anzunehmen vermochte.

Was Einzelheiten des Verkehrs anbetrifft, so nahmen von Ausbeutewerken das meiste Interesse Carlsfund in Anspruch, die auf Grund guter Käufe kräftig anzogen und ca. ℳ 700 höher aus dem Verkehr hervorgehen. Auch Neustaßfurt, Glückauf-Sondershausen, Wilhelmshall, Hohenfels und Burbach erfreuten sich zu gebesserten Preisen anhaltend reger Nachfrage, während für Alexandershall, Kaiseroda, Beienrode und Hohenzollern zu den erhöhten Kursen das Angebot schließlich wieder etwas nachließ. Wintershall zeichneten sich durch bemerkenswerte Festigkeit aus, ohne indes eine nennenswerte Kurserhöhung aufzuweisen. Rothenberg (Gebr. Liebsburg) hatten vorübergehend unter stärkerem Angebot zu leiden, konnten sich aber zum Schluß wieder befestigen.

Von Mittelwerken interessierten naturgemäß in erster Linie Desdemona, die zu Beginn der Berichtswoche mit ca. ℳ 7400 einsetzten und dann infolge der forcierten Majoritätskäufe bei großem Geschäft bis annähernd ℳ 8800 bezahlt wurden, welcher Kurs sich nach verschiedenen Schwankungen zum Schluß ziemlich behaupten konnte. Großherzog von Sachsen, Einigkeit und Johannashall fanden demgegenüber nur geringe Beachtung und blieben im Kurse ziemlich unverändert. In Schachtbau-Werten waren die Umsätze diesmal weniger belebt. Günthershall lagen zunächst sehr fest, büßten aber später infolge der ausgesprochenen Zubußen ihren Gewinn fast gänzlich wieder ein. Auch Deutschland, die anfangs zu höheren Preisen stark gefragt waren, gaben im weiteren Verlauf wieder nach, während Hansa Silberberg unter dem günstigen Eindruck des veröffentlichten Verstandsberichtes in fester Haltung schließen. Eine größere Steigerung vollzog sich in Siegfried I, die im Hinblick auf das in Kürze zu erwartende Anteufen des Salzlagers im Schacht ca. ℳ 350 höher bewertet wurden. Immenrode erfuhren auf mehrfache Deckungskäufe eine leichte Befestigung, während Schieferkaute fast völlig vernachlässigt blieben.

Von Kali-Aktien bekundeten wiederum Heldburger auf Aufsichtsrats-Beschluß große Festigkeit und wurden namentlich lebhaft zu steigenden Kursen in großen Beträgen aus dem Markt genommen. Auch Neu-Bleicherode und Deutsche Kaliwerke-Aktien wurden stark gekauft, ohne indes nennenswert im Kurse zu profitieren. Großes Interesse zeigte sich für Heldburg auf die eingangs erwähnte Transaktion mit Desdemona sowie die in Verbindung damit erfolgende Sanierung dieses Unternehmens. Die Aktien stiegen rapide nach einem Anfangskurs von ca. 83% um ca. 10%, um alsdann wieder ca. 5% nachzugeben. Friedrichshall, Sarstedt, Prinz Adalbert, Krügershall, Adler, Salzdetfurth und Ronnenberg fanden bei gut behaupteten Kursen nur vereinzelt im Verkehr, während sich für Sigmundshall gegen Schluß wieder größere Kauflust einstellte.

Von leichteren Werten lagen Hermann II und Sachsen-Weimar ziemlich vernachlässigt; Centrum und Adolfsglück etwas fester. Für die neu in den Verkehr gebrachten Reichenhall bestand zu steigenden Preisen reges Interesse. Das Gebiet der Bohranteile war wiederum äußerst belebt. Es wurden namentlich Hannover auf den guten Stand der Bohrung und im Anschluß hieran auch Neue Vereinigung und Kronprinz Wilhelm lebhaft in bedeutenden Posten zu schnell anziehenden Notizen gekauft. Auch Leo, Sachsen, Schlägel & Eisen, Wolkenrode, Salzdetfurth verkehrten in großen Beträgen, wogegen für Emilienhall, Esperke, Warmeloh und Rosenfelde das Angebot etwas nachließ. Erwähnenswert ist sonst noch die Nachfrage für Cäcilienhall, Hohenberg, Olbenrode, Constantin und Juliushall.

	Angebot	Nachfrage		Angebot	Nachfrage
Adolfsglück	1940	1990	Heldburg-Aktien	88⅞ %	88 %
Albrechtshall	265	250	Heldrungen I u. II	4100	4050
Alexandershall	10075	10000	Hohenfels	10600	10500
Beuthe (Wallm.) Akt.	750	—	Hohenzollern	8725	8650
Beienrode	9100	9025	Hercynia	30200	30000
Bernhardshall	650	—	Johannashall	7575	7525
Burbach	15250	15150	Julius I	163 %	—
Carlsfund	12260	12100	Kaiseroda	9825	9750
Desdemona	8225	8150	Neustaßfurt	19900	19700
Deutsche Kaliw.-Akt. 50 %	187½	185½	Ronnenberg	2115	2000
Deutschland (Justenb.)	4710	4675	Salzdetfurth-Aktien	2710	2675
Eime-Aktien, abgest.	—	—	Salzgitter-Berg.-Akt.	—	—
			Stamm-Akt.	—	—
Einigkeit	7975	7900	Schieferkaute	1800	1750
Friedrichshall-Aktien	1810	1785	Wintershall	14900	14750
Glückauf-Sondersh.	19800	19600	Wilhelmshall	15250	15100
Hannov. Kaliwerke	100 %	98½ %			
Hansa-Silberberg	3315	3275	Deutsche Tiefb.-Akt.	374 %	372 %
Hedwigsglück	375	350	Celle-Wietze-Aktien	250 %	245 %

Abgeschlossen Freitag, den 13. April 1906, abends 7 Uhr.

Wir sind, so weit der Vorrat reicht, Abgeber von

5%	Gewerkschaft	Alexandershall-Oblig.	rückz.	à 103 %	à 103½ %
5%	"	Carlsfund-Oblig.	"	à 103 %	à 104½ %
5%	"	Julius I-Oblig.	"	à 101 %	à 102½ %
5%	"	Johannashall-Oblig.	"	à 103 %	à 103 %
5%	"	Hohenfels-Oblig.	"	à 103 %	à 105 %
5%	"	Heldrungen-Oblig.	"	à 103 %	à 102 %
5%	"	Burbach Oblig. I. Em.	"	à 103 %	à 104 %
5%	"	do. II.	"	à 103 %	à 103½ %
5%	"	Bernhardshall-Oblig.	"	à 102 %	à 102 %
5%	"	Kaiseroda	"	à 103 %	à 103½ %
5%	"	Beienrode	"	à 103 %	à 104 %
4½%	"	Hedwigsburg	"	à 100 %	à 100½ %
4½%	"	Hohenzollern	"	à 100 %	à 99½ %
5%	"	Sigmundshall	"	à 103 %	à 102½ %

Konvenierend erbitten wir uns Ihre geschätzten Aufträge und zeichnen

Hochachtungsvoll

Gebr. Dammann.

Bei allen uns zugehenden Aufträgen treten wir als Selbstkontrahenten ein.

C. F. Beer, Köln, Moltkestrasse 42. Telephon 2313. Telegr.-Adr. Vulcanite.

Außer dem rühmlichst bekannten und bewährten echt Haeuslerschen Holzzement empfehle billigen andern Holzzement — vorzüglichen Holzzement-Deckpapier.

In Asphalt-Eisbahnen in Asphalt-Dachpappen in diversen Stärken, Dachlack, Dachkitt, Goudron, Teer usw. usw. zu billigsten Preisen bei bester Bedienung.

Dachdeckungen für eigene Rechnung. Vertreter gesucht! 2262

Die Alleinvertretung eines weltbekannten **natürl. Mineral-Tafelwassers** von hohem hygienischem Wert ist für Münster und Umgegend in geeignete Hände zu vergeben. Nur Herren, welche bei Wirten und Hotels gut eingeführt sind und über trockene Kellereien und möglichst auch Fuhrwerk verfügen, belieben Offerten unter I. C. 882 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8, einzusenden.



Aparte Primiz-, Kommunion- und Festgeschenke

religiösen und profanen Genres in jeder Preislage empfiehlt

W. A. Falger, Frauenstr. 43a. 2184

Stemker's Spezialitäten:

Anerkannt „Sonne des XX. Jahrhunderts." Fettseifenpulver. Man beachte Verbesserte „Morgenrot-" Kernseife. vorzüglich!

das Lotterie-Los unter den Zugaben!

Hosianna-Geläute-Ave Maria.

Hervorragende Neuheit von besonderer Schönheit.

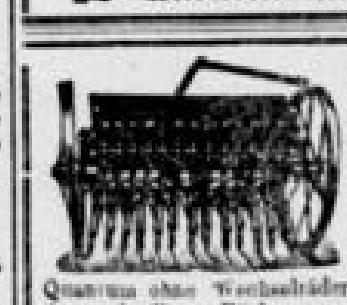


Größe 30 × 24cm. D. R. G. M.

Hosianna-Geläute ist das schönste Kommuniongeschenk der Gegenwart, ein Schmuckstück in jedem Haushalt. Das kapellenartig aus goldgelblichem Metall gebaute Hosianna-Geläute findet seine Verwendbarkeit bei jeder Feier, ganz besonders bei Haus-Andacht, Geburts- und Namenstag usw. Die angezündeten Kerzen bringen die schwebenden Engel in Bewegung und die Glocken lassen ihr Ave Maria ertönen. Das im Hintergrund befindliche Relief, die sixtinische Madonna, wird herrlich beleuchtet und gibt für Jung und Alt eine erhebende, feierliche, andachtsvolle Stimmung. Preis pr. Stück nur Mk. 1.85. Porto frei. Der Versand geschieht nur gegen Nachnahme. Bei Abnahme von 2 Stück auf einmal lege ich jedem Hosianna-Geläute 6 Stück gute Kerzen gratis bei. Ferner empfehle ich meine sonstigen Weih- und Andachtsartikel u. Katalog mit ca. 2500 Abbildungen auf Wunsch gratis und franko. 1917

Emil Gustav Maus, Solingen 121, Stahlwarenfabrik und Versandgeschäft.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.



Schubrad-Drillmaschinen

neuester und bester Konstruktion, für Bergland und Ebene. Säen vollkommen gleichmässig alle Getreidearten mit einem Säradе und jedes beliebige Quantum ohne Wechselräder. Körnerbeschädigung ausgeschlossen. Auswechselbare Büchsen und Doppelspeichen an den Fahrrädern. Metallschläuche als Saatleitungsrohre.

Viele hundert glänzende Zeugnisse.
Coulante Bezugsbedingungen. Garantie und Probezeit.
Kataloge gratis und franko. 794

Ph. Mayfarth & Co., Osnabrück, Bierstr. 25.
Tüchtige und solide Vertreter gesucht, wo wir noch nicht vertreten sind.

PIANOS moderner Bauart, alle neuesten Fortschritte mit hundertelfjähriger Erfahrung vereinend, unübertroffen klangschön, leichteste Spielart, fest in Stimmung, geschmackvoll im Aeussern, unverwüstlich dauerhaft, in reichster Auswahl, bei festen reellen Preisen und bequemen Bedingungen.

K. K. Hofpianoforte-Fabrik **IBACH** gegr. 1794 in Barmen Neuerweg 40. Filiale: Köln Neumarkt 1A. Filiale: Düsseldorf Schadowstrasse 52.

Verkauf, Vermietung, Umtausch, Reparatur, Stimmen. — Zuverlässiger fachmännischer Rat in allen Pianofragen bereitwilligst und unentgeltlich. Kataloge gratis und franko. Alleinverkauf von Estey-, Mason- & Hamlin-Orgeln, sowie des Original-Klavierspielapparates **PIANOLA**

Maison de Melle (bei Gent Belgien).
Kath. Unterrichts- und Erziehungsanstalt (Internat) unter der Leitung der P. P. Josephiten.
Mittlere und höhere
Handels- und Industrieschule
zur theoretischen und praktischen Erlernung der Handelswissenschaften. Grosse Leichtigkeit zur Erlernung der lebenden Sprachen. Umgangssprache Französisch. Prospekte sind zu beziehen durch den hochw. Herrn Direktor. 718





Amsterdam: H. Braakman & Co. Beurt-Dampf-Schiffahrt Rotterdam-Antwerpen, Rotterdam-Brüssel, Rotterdam-Gent u. vice-versa. Spedition nach u. von allen Weltteilen, speziell nach Indien und dem Orient.

Bremen: Joh. Heckemann, gegr. 1831.

Bremen: F. W. Neukirch, Bahnspediteur.

Düren, Rhld.: Dürener Speditions- u. Lagerhaus, Otto Taenzer.

Eydtkuhnen: Ad. Siemssen.

Frankfurt a. M.: Ign. Eingärtner, Spez. Verk. Mittelrhein—Main. Mainz, Frankfurt, Offenbach, mit eigenen Schiffen.

Hamburg: Deutsche internationale Transport-Gesellschaft m. b. H. Agentur d. Mannheimer Dampfsch.-Ges.

Hamburg: Hansen & Co., Spedition.

Hamburg: Joh. Heckemann, gegr. 1831.

Hamburg: Richard Jhle, gegründet 1880.

Köln a. Rhein: Charlier & Co., gegr. 1843.

Mainz: Bernh. Auer III. Mainzer Speditions- u. Lagerhaus. Amtl. Bahnspedition. Möbeltransport. Lagerung.

Rotterdam: H. Braakman & Co. Beurt-Dampf-Schiffahrt Rotterdam-Antwerpen, Rotterdam-Brüssel, Rotterdam-Gent u. vice-versa. Spedition nach u. von allen Weltteilen, speziell nach Indien und dem Orient.

Rotterdam: Steinmetz & Petit, seit 1872 Nachfolger von C. Hemmann & Co., gegründet 1847.

Wesel und Duisburg: Gebr. Rigaud, Spedition und Schiffahrt.

Wiesbaden: L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur. Roll- u. Lastfuhrwerk, Lagerhaus.



5179

Düngestückkalk Weißkalk, Düngekalk,
gemahlen in Säcken.
Ferner:
Baukalk
in allen Sorten.
Zement und Kalk,
auch in einem Waggon, je zur Hälfte verladen, liefert billigst nach allen Stationen
Jos. Filbry, Wwe., Münster i. W.
Fernruf 122. — Fernruf 122.

Kalk u. Zement in bester, frischester Ware stets am Lager vom Hafenweg 22 am Hafen Münster i. W. 2351



Bremer Börsen-Tinte No. 1, Normal-Buch- und Dokumenten-Tinte. 4100
½ Liter Mk. 2,00.
¼ " " 1,20.

Bremer Börsen-Tinte No. 2, Nur für Copierzwecke.
½ Liter Mk. 2,25.
¼ " " 1,25.

Bremer Börsen-Tinte No. 3, den höchsten Anforderungen entsprechende Buch- und Copiertinte.
½ Liter Mk. 2,75
¼ " " 1,50

Alleinige Verkaufsstelle **Heinr. Stamm,** Roggenmarkt 5. Fernsprecher 448.



2234

Prospekte über **Bad Neuenahr** ... 2991
Hotel Carl Schroeder, Besitzer.

Verpachtung! Im Mühlenbiele sind noch einige Gartenstücke zu verpachten. Der städtische Rentmeister. Forckenbeck.

Möbliertes Zimmer mit Morgenkaffee an einen Studenten od. Beamten zu vermiet. 2319 Rothenburg 9.

Familiennachrichten.

Geboren: 1 Knabe: Ernst Wehberg, Düsseldorf. — Dr. Erich Buchholz, M.-Gladbach. — Dr. med. E. Bernier, Köln. — Walter Baur, Köln. — 1 Mädchen: Leutnant Dültgen, Köln.

Verlobt: Jrma Erb u. Eduard Kramer, Barmen.

Gestorben: Lehrer a. D. Peter Flecker, 80 J., Mausl. — Fräul. Elise Dommeck, 80 J., Krefeld. — Fräul. Gertrud Cuckels, 59 J., Krefeld. — Kreistierarzt Johann Schönfelds, 62 J., Ginsterhaus-Geilenkirchen. — Wwe. Agnes von Thiel geb. Backes, 79 J., Krefeld. — Emil Klein, 21 J., Krefeld. — Wwe. Gert. Wüscher geb. Stark, 71 J., Euskirchen. — Gust. Weiterlich, 81 J., Düsseldorf. — Frau Philipp Wahlen geb. Anna Hermanns, 59 J., Köln. — Lehrerin Fräul. Anna Maria Rommelsheim, 23 J., Bonn. — Frau Angelika Wechsel geb. von Montenet, Bonn. — Privatier Heinr. Becker, 46 J., Remagen.

Ostereier mit hübschen Ueberraschungen in geschmackvollen Kunstständen empfiehlt **A. Sprickmann-Kerkerinck,** gegenüber Ludgerikirche.

Ein ganzes Dutzend Einjährige gingen Ostern 1906 hervor aus Dr. Harangs Schulanstalt, Halle a. S. Im Schuljahr 1905 bestanden 68 Schüler ihre Prüfung, darunter 26 Einjähr., 7 Abitur., 13 Primaner. — Bisher bestanden 26 Abitur., 282 Einjähr., 104 Ober- u. Untersec., 92 Ober- u. Untertert., 35 für die übrigen Klassen. Prospekt Pension. Fernruf 1115. Dr. Harangs Schulanstalt, Halle a. S., Rob. Franz Str. 1.

Für unsere **Buchhandlung,** verbunden mit Kunsthandlung und Antiquariat, suchen wir einen **jungen Mann** mit den nötigen Schulkenntnissen als 2944 **Lehrling.** Gründliche Ausbildung in allen buchh. Zweigen. **H. Mitsdörffer's Buchh.** Hans Ertl, Münster i. W., Prinzipalmarkt 1.

Mietpianinos zu billigen Preisen bei 1750 **E. Elsping, Münster i. W.**

Hotel L. Brandts früher Moormann. **Oster-Sonntag und Montag** findet von 8 Uhr ab **musikalische Abendunterhaltung** im großen Saale statt.

Wiener-Café Centralhof
Kaffee und Sahne, verschiedene Sorten Gebäck. Die ganze Nacht frische Bouillon und Hals-Wiener.
W. Köster.



Isenberg-Verein. Ostersonntag: Spaziergang nach Altenberge. Abmarsch pünktl. 2 Uhr. Vorstand.